

HISTORIA LETTICA

Das ist

Schreibung

der Lettischen Nation.

In welcher

Sonder Letten als alten

Einwohner und Besizer des Lieflandes / Cur-
landes und Semgallen Namen / Vhrsprung oder An-
funfft / ihrem Gottes-Dienst / ihrer Republica oder Regimente so
sie in der Heydenschafft gehabt / auch ihren Sitten / Geberden /
Gewonheiten / Natur und Eigenschafften zc. gründlich
und umbständig Meldung geschicht.

Der Teutschen Nation und allen der Historischen Warheit
Liebhavern / zu einem nöthigen Vnterricht zusammen getragen
und in den Druck versertiget

Durch

PAULUM Einhorn / Fürstlichen Curlän-

dischen Superintendenten P. M.

In Verlegung JACOBI Sternbachers

Norari Ecclesiastici Curlandis

Dorpt in Liefland

Gedruckt durch Johann Vogeln / der Königl. Acad.

Buchdrucker / im Jahr 1649.

BIBLIOTH.
ACADEM.
DORPAT.

J. Reck.

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen
Fürsten und Herrn/

Herrn JACOBO,

in Liefland zu Curland und Sem-
gallen Herzogen/

Meinen gnädigsten Fürsten und Herrn.

Wie auch

Der Durchlauchtigsten Hochgebornen
Fürstin und Frawen/

Frawe Lopsa Charlotten/

Gebornen aus Churfürstlichen Stamm

der Marggraffen zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Sü-
lich Cleve und Berge/ zu Stettin Pommern/ der Cassu-
ben und Wenden/ auch in Schlesien zu Crossen und Gä-
gern-Dorff/ etc. in Liefland/ zu Curland und Sem-
gallen Herzoginn/

Meiner gnädigsten Fürstin und Frawen/

Gnade/ Friede und Segen von Gott dem Vater/ durch
Christum unsern Heyland/ neben steter Regierung
und Beywohnung des H Geistes jederzeit bevor.



Durchlauchtiger Hochgeborener
Fürst/ gnädigster Herr/ wie auch
Durchlauchtigste Hochgeborne Für-
stin gnädigste Fraw:

A ii

Es

Est.
BIBLIOTHEQUE

818

64254368x

Sum ex
Libris
G. P. Hoff
An 1706

Es sind viel Völcker und *Nationes* von welcher ersten Herkunft oder Ursprung man nichts gewisses haben können/ welches daher kommen/ dabey ihnen Kunst und Geschicklichkeit / durch welche allein die Geschichte und Thaten der Völcker erhalten werden / und auff die Nachkommen gelangen/in keinem Gebrauche gewesen. Daher es denn kommen/ daß ihrer etliche gar nichts von ihrer Ankunft fürzubringen gewußt / etliche aber dieselbe auff ungewisse Dinge / etliche aber auff blosser Fabeln und Weiber Märlein gegründet. Von den *Arcadibus* schreibet *Athenaus*,^(a) daß sie die *Musiam* und andere freye Künste nicht annehmen wollen/und *Lucianus*^(b) gedendet/daß wie alle andere Völcker die *Astrologiam* angenommen/haben diese sich des gewegert / daher sie denn ganz wild/grob und unverständlich worden. Und weil sie nichts von ihrer Herkunft zu sagen gewußt / in dem nichts davon beschrieben gewesen/ haben sie fürgegeben / sie weren die ersten und ältesten Einwohner des Erdbodens / und ehe gewesen / ehe der Mond worden oder entstanden. Wie dieses auch *Ovidius*^(c) bezeuget/ mit solchen Worten:

*Ante Iovem genitum, terras habuisse feruntur
Arcades, & Lunâ gens prior illa fuit.*

Sone

Sonderlich haben die Egypter fürgegeben/ es weren ihre Könige theils von den Göttern / theils von Menschen entsprossen/ und hätten das Königreich / bis auff die Königin *Cleopatram*, über siebenzig tausend Jahr ingehabt/und besessen/da doch das Königreich nach der Sündflucht/und Verwirrung der Sprachen erst entstanden / und der erste König desselben gewesen *Mizraim*, *Shams* ander Sohn/ des gedacht wird *Genes. 10.* Welches denn unter andern / noch heute zu Tage die Araber und Türcken bezeugen / in dem sie Egypten *Mafrab*, nach ihrem ersten fundirer und Könige nennen. Also schreibet auch *Albertus Cranzius*^(d) von den Böhmen/ daß sie sich gerühmet/ sie weren von den Babylonischen Thurm her/in Teutschland gesand/ da sie doch im wenigsten nicht angezeigt / wer sie geführet / oder mit was Gefahr / und zu welcher Zeit sie in *Europam* kommen. Eben dieses kan man auch von den Letten / als alten Einwohnern dieses Landes sagen / daß niemand von ihrer Herkunft oder Ursprung etwas gewisses sagen oder schreiben können/ welches daher kommen / daß sie ehe und bevor sie von den Teutschen bezwungen/ von keiner Schrifte / oder jeniger Geschicklichkeit etwas gewußt. Daher denn auch/ solche ihre Herkunft

A iij

kunft

(a) Lib. 14.

(b) Lib. de Astrolog.

(c) Lib. 10. Fastor.

(d) Lib. 10. VVandale Cap. 4.

Dedicatio.

kunfft auff ungewisse Fabeln gegründet / als nemlich dasz etliche für gegeben / sie weren Nachkommen der Sibeoniter / und von Josua in dieses Land verbannt. ^(e) Wiewol andere wollen / sie seyn von den Jüden entsprossen / und derselben Nachkommen. Sie selbst betreffend / sagen sie / sie haben von Anfang der Welt her / dieses Land besessen. Welches doch alles nichts ist. Im gegentheil haben dieselben / so Weisheit / Kunst und Geschicklichkeit geliebet / und wehrt gehalten / so wol ihre eigene als anderer Völker und Nationen Ankunfft oder Ursprung / Geschichte und löbliche Thaten / gründlich und mit allen Fleiß verzeichnet / und auff die Nachkommen gelangen lassen. Also ist die Weisheit und Geschicklichkeit / am allerersten bey dem Volcke Gottes / den Ebreern gefunden / wie dasselbe auch der Teuffel selbst / durch seine *oracula* bekennen müssen / denn als *Apollo* ein Heydnischer Götze gefragt worden / welche die weisesten unter andern allen Völkern weren / hat er geantwortet / es hätten allein die Ebreer und Chaldeer die Weisheit erlangt. ^(f) Denn die Furcht des Herrn / welche der Weisheit Anfang / ist anfänglich allein bey diesem Volcke zu finden gewesen. Daher denn auch Moses / und die Propheten desselben Herkunft /

(e) Jos.
Cap. 9.

(f) Morn.
de Veritat.
Rel. Chri-
stian. C. 21.

Dedicatio.

Geschichte und Thaten / für allen andern Völkern am ersten beschrieben. Denn die *antiquiteten* und ältesten Geschichte / bey keinem als bey diesem Volcke zu finden / und müssen die so bey dem Griechen / am allerersten / etwas denckwürdiges von alten Geschichten geschrieben / selbst bekennen / dasz sie der Chaldeer und Egypter Schüler gewesen / so solche Dinge von den Ebreern empfangen. Derselben Chaldeer Geschichte / hat neben der H. Schrifte / und *Joseph* in seinem Jüdischen *Antiquiteten* beschrieben *Berosus* ein Chaldeischer Scribent, welcher auch von derselben *Astronomia* und *Philosophia*, in seinen *Antiquiteten*, oder alten Geschichten geschrieben. Und ist derselbe so ein berühmter Geschicht-Schreiber gewesen / dasz auch *Plinius* ^(g) schreibt / dasz ihm eine *statua* oder Seule / mit einer vergüldeten Zungen / zu Ehren aufgerichtet worden. Ob nu wol aber *L. Vives* und *Beatus Rhenanus* daran zweifeln wollen / dasz es seine Schrifften seyn / so noch vorhanden / so wird er doch von *Joseph* gar rühmlich citiret, ^(h) welcher gedencket / dasz er der allerältesten *Historien* in Beschreibung der Sündfluth / und wie die Menschen in derselben ankommen / gefolget. Und am andern Orte schreibt derselbe / ⁽ⁱ⁾ er habe von der Archen oder

(g) Lib. 7.

(h) Lib. 1.
Contra Ap-
pion. f. 330.

(i) Lib. 1.
Antiq. Jud.
c. 5. fol. 4.

Kasten /

Kasten/ darinn sich Nocha / mit den seinen auffgehalten in der Sündflut / geschrieben / daß derselbe in *Armeniam* neben dem Berge *Chordio* hinkommen / und sey noch ein Theil zu seiner Zeit / von demselben vorhanden gewesen. Da nu von den Ebreern und Chaldecern / die Weißheit zu den Griechen kommen / haben sich unter denselben auch alsbald Geschichten. Schreiber gefunden / so ihre auch anderer Völcker Herkunft / Geschichte und Thaten verzeichnet. Und hat der Persen *Monarchi*, ihre Regierung / und Geschichte oder Thaten / auch der *Lydorum* und der *Meden* / sonderlich der *Egypter* *Historien* beschrieben *Herodotus*, der Römer Geschichte / ihren Gottesdienst / Rechte / Sitten / Gebräuche und Kriege / *Livius*. Nach diesen / haben vieler Römischen Kesser Leben / auch anderer Völcker neben der Römer Thaten beschrieben *Suetonius*, *Appianus Alexandrinus*, *Dion Cassius*, fürnehmlich aber *Dionysius Halicarnassaus*. Hernach haben dieselben *continuieret* *Johannes Cuspinianus*, *Johannes Nauclerus* und *Paulus Jovius*. *Alexandri Magni*, des berühmten Griechischen *Monarchen* Geschichte und Thaten / sind von unterschiedlichen beschrieben / sonderlich aber *Plutarcho*, *Diodoro Siculo*, und andern mehr. Der *Lombarder*

barder oder Longobarder / von *Paulo Diacono*, *Desiderij* des Longobardischen Königes *Sanzler*.

Was die Teutsche Nation betricke / wird derselben im *Livio* gedacht ^(*) und sind die Teutschen anfänglich mit den Frankosen zugleich *Celtae* geheissen. Darnach haben die Frankosen und Teutschen / träfliche Thaten gethan / und mächtige Kriege geführt / unter ihren Obristen oder Fürsten *Ariovisto* oder *Ehrenvesto* und *Fridemanno*, welchen *Marcus Marcellus* überwunden. Dieser Kriege gedencket *Polybius* ⁽¹⁾. Darnach wird auch der Teutschen gar rühmlich gedacht von *Julio Casare*, welcher nicht allein die Tapfferkeit / sondern auch die Gerechtigkeit / Zucht und Erbarkeit derselben hoch rühmet. Endlich hat *Cornelius Tacitus* ein ganz Buch von den Teutschen / ihrem Leben / Sitten und Gebräuchen geschrieben. Nach diesen haben sich auch andere gefunden / so von den Teutschen geschrieben / und ihre Thaten verzeichnet. Unter denen ist der fürnehmste der *Upt* von *Thersperg* / darnach *Eginardus*, *Regino Abbas Prunensis* in *Lotharingen* / *Lambertus Schafnaburgensis*, ein *Mönch* im Kloster *Hirßfeld* / *Sigebertus*, *Otho*, *Leopoldi* Sohn / *Heinrici* des *Herzogen* in *Österreich* *Bruder* / *Bischoff* zu *Friesingen*. Diese alle haben

(*) Lib. 5.

(1) Lib. 26
pag. 43. 44.
vide etiam
Chron. Ca-
rionis lib. 20
pag. 156.

Dedicatio

haben die Teutschen und ihre Geschichte beschrieben. Der Franckosen Geschichte haben verzeichnet *Gregorius Turonensis, Annonius Monachus ad S. Germanum Parisiis, Robertus Guagvinus, Paulus Emilius* und *Paulus Jovius*. Der Hispanier *Franciscus Tarapha*, der Polen *Cromerus*, der Hungarn *Antonius Bonfinius*, der Engländer *Beda* und *Polydorus Virgilius*, der Schotten *Hector Boëtius* und *Buchananus*, der Schweden *Olaus Magnus*, der Dänen *Saxo Grammaticus*, der Wenden / Sachsen / Schweden / Dänen und Gothen *Albertus Cranzius*, der Böhmen *Aneas Sylvius*, hernach Pappst *Pius Secundus* genant. Uebriglich haben auch von diesen Völkern, den Letten / als alten Einwohnern dieses Landes / etwas zu schreiben ihnen fürgenommen / *Albertus Cranzius, Cromerus* und *Alexander Guagvinus*, wie denn derselben auch in *Chronico Carionis* gedacht wird. Man kan aber aus derselben Beschreibung gar wenig Wissenschaft oder Nachricht von dieser Nation haben oder erlangen / denn sie alle nur mit gar wenigen / was sie von derselben geschrieben / beygebracht. Zu geschweigen / das dasselbe / was sie von derselben geschrieben / ganz wider die tägliche Erfahrung zu seyn / sich befindet.

Dedicatio.

befindet. Weil mir aber unlängst / Vhrsach und Anlaß gegeben worden / von dieser Leute / der Letten Sprache etwas an den Tag zu geben / dasselbe aber ganz unvollkommen ist / in dem ichs in der Eile verfertigen müssen / und ich gesonnen / vermittelst Göttlicher gnädiger Hülffe / weil ich dazu angeeignet werde / ein vollkommener an den Tag zu geben / habe ich Vhrsach und Gelegenheit genommen / auch diese ihre *Historiam*, und was von ihrem Heydnischen Gottesdienst / ihren Sitten / Geberden / Natur oder Eigenschafft / und was sonst von ihnen zu wissen von nöthen / zu beschreiben / und ans Tages Licht zu geben. Damit nicht allein die Teutschen / hie im Lande / so mit ihnen umbgehen / sondern auch die Fremdbden und Ausländer / die von ihnen nichts wissen / und dennoch etwas zu wissen begehren / erfahren und vernehmen mögen / was es für ein Volck sey / wie es in dieses Land kommen / wie es sich darinn verhalten / und was heute zu Tage desselben Zustand sey. Habe mich mit Fleiß dieses alles erkündiget / damit ichs mit guten Grunde dem Leser beybringen möchte. Was es mir aber für Mühe und Arbeit gegeben / des einen rechten und gewissen Grund zuerlangen / wil ich nicht weitläufftig beybringen / es wirds aber der

Dedicatio.

gutherzige Leser wol selbst befinden und vernehme. Rechtschaffene aufrichtige Herzen/die eines guten und unparteylichen *Judicij* sind/werden wol hievon zu urtheilen wissen/sonst mögen allerhand fürwitzige *Momi* und *Scioli* urtheilen/wie sie wollen/ich achte es gar und ganz nicht. Denn ich zweifelt nicht/es werden sich wol etliche finden/die da fürgeben werden/es sey nicht nöthig von dieser *Nation* etwas zu schreiben/weil sie eine *obscura* & *ignobilis* gens, oder eine verachtete und vergessene *natio* oder Volk ist/von dem man nicht viel zu sage weiß/auch von demselben in den *Historien* nichts besonders zu finden. Darauff antwortete ich aber erstlich *per impressionem*, und sage/eben darumb muß man von ihm schreiben/weil es bisher *obscur* und unbekant gewesen/das man neben andern Völkern und *Nationen*, unter welches es auch gehöret/von ihnen auch Wissenschaft haben möge. Denn es finden sich viel im Lande/die als Fremdlinge herzlich gerades Nachricht haben wolten/können aber davon nichts vernehmen. Zum andern/ob es schon ein armes vergessenes und verachtetes Volk ist/so gehöret es doch mit unter alle andere *nationen* und Völker. Weil nu aber andere beschrieben/warumb sollte man denn diese auch nicht beschreiben? Fürs an

Dedicatio.

der werden auch wol etliche seyn/die da einwenden werden/wenn man von einer *Nation* oder einem Volcke was schreibet/so geschicht es umb ihrer löblichen Thaten willen/so bey ihnen geschehen. Wie denn *Herodotus* ^(m) bald im Anfange seiner *Historien* den *finem* oder die Ursache anzeiget/warumb er solche seine *Historien* beschrieben/nemlich das die grossen und berühmte Thaten/so unter den Griechen und andern Völkern geschehen/nicht möchten ihres Ruhmes oder Ehre beraubet werden. Was kan man aber von dieses Volckes löblichen Thaten sagen? Ist doch nichts lobwürdiges oder rühmliches bey ihnen fürgelauffen/welches zu beschreiben were. Darauff aber antwortete ich/das diese Ursache nicht allein sey/darumb *Nationes* und Völker beschrieben werden/das man ihre lobwürdige Thaten rühme und auff die Nachkommen gelangen lasse/sondern es werden auch wol etlicher Völker grobe Sitten und Geberden/Abgötterey/Überglauben und andere Vneugendte darumb beschrieben/das man daraus sehe und vernehme/wie Gott dieselben mit Blindheit als Abgötterey und groben veltische Sitten und Geberden straffe/die sich der wahren Gottesfurcht/Kunst und Geschicklichkeit euffern (dasselbe denn auch genugsam an dieser Letztlichen

(m) Lib. 1.
pag. 1.

Dedicatio.

Nation zu sehen und zu vernehmen) daß daher andere Völker/in dem sie solche ansehen/sich bekeiffen/der wahren Gottesfurcht/Kunst und Geschicklichkeit/durch welche sie vom veltischen Leben und groben Sitten zur Sanftmuth und Tugenden geleitet werden/nach dem bekanten Verslein jenes Poëten:

Didicisse fideliter artes,

Emollit mores nec sinit esse feros.

Umb solcher Vhrsachen willen/sind viel grobe Nationes und Völker/als die *Arcades, Cretes, Cappadoces* und andere mehr/beschrieben. Daher denn auch der Apostel *Paullus* den bösen und groben Cretern fürhalten ließ/was ihre eigene Propheten und Lehrer von ihnen geschrieben/nemlich sie weren Lügner/faule Väuhe und böse Thiere/damit sie dadurch möchten bewogen werden/sich des zu schämen/und der Gottesfurcht und Tugenden sich zu bekeiffen. Dieses ich kürzlich auff solche Einwürffe antworten wollen.

Ewer Fürstlichen Gnaden aber beyderseits / als meinem gnädigsten Fürsten und Herrn / wie auch meiner gnädigsten Fürstinn und Frawen / habe diese meine geringfügige Arbeit / in unter-

Dedicatio.

unterthänigster Demuth / ich zuschreiben wollen / damit dieselben daraus sehen und vernehmen mögen / was diese Leute die Letten / so nu durch Gottes Gnade E. E. F. F. Gn. Gn. Unterthanen sind / zuvor für ein grob / wild / unbändig / Abgötisch und Heydnisch Volk gewesen / und wie es Gott der HERR der Teutschen Herrschafft und Christlichen Obrigkeit unterworffen / daß sie es durch ihre Treu / Fleiß und Fürsorge / zum wahren Christlichen Glauben und seiner Erkänniß bringen möchten / welches denn auch durch desselben gnädigen Gottes Gnade / geschehen. Sonderlich aber / gnädiger Fürst und Herr / hat Gott der HERR den Leuten eine grosse Wolthat bezeiget / daß Er sie Ew. Fürstl. Gn. Herrn Groß. Vatern / Herrn Vettern und Herrn Vater unterworffen / denn sie dadurch nicht allein von der grausamen Tyranney und Grausamkeit des Teutschen Päpstlichen Ordens / so zuvor im Lande gewesen / davon *Albertus Cranzius* ^(*) weitläufftig zu lesen / befreyet / sondern auch mit recht Christlicher Treue und Fleiße zum Christlichen Glauben gebracht worden / da sich denn zuvor der Orden wenig umb bekümmert / denn wie sie zu derselben Regierung zum Gottesdienst gehalten / und

(*) *Lib. 17.
VVandal.
Cap. 21.*

Dedicatio.

mit was Fleiß sie unterrichtet / was für Kirchen und Gottes Häuser derselbe erbawet / wie viel Lehrer und Prediger Er bestellet die sie unterrichtet / ist genug zu erweisen / also daß jetziger Zeit keine Kirche im gantzen breiten und weiten Fürstenthumb kan gezeigt werden / die Er erbawet und der Posteritet zum Gedächtniß nachgelassen.

Den Ruhm aber haben Ew. Fürstl. Gn. Majores, daß alle so jetzt vorhanden / durch Ihre Trew / Fleiß und Ihre Vnkosten erbawet / wie daß erwiesen werden kan / daher mir denn dieses niemand zur Heuchelen wird bey messen können. Der barmherzige Gott verleihe Ew. Fürstl. Gn. seine Gnade / daß Sie hterinn Ihren lieben Fürstlichen Vor-Eltern und Eltern folgen / und legen Ihre arme Unterthanen sich auch dermassen bezeigen mögen Denselben Ew. Fürstl. Gn. Unterthanen aber verleihe Er ein danckbares und gehorsames Herz und Gemütche / daß sie diese Wohlthat erkennen / und wie sie numehr zum Christlichen Glauben gerathen / auch wie Christlichen Unterthanen und Knechten gebühret E. E. S. S. G. G. als ihrer von Gott verordneten Obrigkeit / gehorsam seyn / mit Furcht und Zittern / ^(o) in Einfaltigkeit ihres Herzen als Christo nicht mit Dienst

(o) Ephes. 6.
5. 6. 7. 8.

Dedicatio.

Dienst allein für Augen (wie sie leider bisher gethan) als den Menschen zu gefallen / sondern als die Knechte Christi / daß sie solchen Willen Gottes thun von Herzen / mit guten Willen / sich däncken lassen / daß sie dem Herrn dienen / und nicht den Menschen / und wissen daß was ein jeder gut thun wird / daß werde er vom Herrn empfahen / er sey Knecht oder Freyer.

Bitte unterthänigst Ew. Ew. Fürstl. Fürstl. Gn. Gn. beyderseits / sie wollen dieselbe in Gnaden auff. und annehmen / mein zu derselben unterthänigsten Diensten bereitwilliges Gemüt darauß erkennen / und mir sampt den meinen in Gnaden gewogen verbleiben. Will solches in Unterthänigkeit erkennen / und für derselben glückliche Regierung / ihre beyderseits / auch ihres Herrlichen Fürstlichen Fräwleins beständige Gesundheit und erspriessliche Wolsahrt an Leib und der Seelen / auch ihres hochlöblichen Fürstenthumbs Wolsand / Friede und gnädigen Schutz unnd Schirm / **GOTT** den Allmächtigen Herzlich und demütigst anlangen und bitten. Womit dieses selben Gottes gnädigen Schutz und Schirm / mich aber derselben Gnade ich unterthänigst und
getrew.

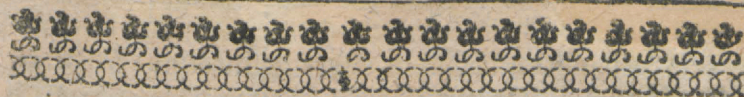
Dedicatio.

getrewligst empfele. Datum Mitau den 28.
Junij Anno 1648.

E. E. F. F. G. G.

unterthäniger trew-schuldiger
Diener am Wort Gottes

Paullus Einhorn



Das erste Capitel/
Von der Letten Wohnung oder alten
Sitz/und wie weit sich derselbe erstrecket.

Die Bölcker so man Letten nennet/
erstrecken sich ziemlich weit/ denn sie ha-
ben von Alters her / ein gut Theil des
Lieslandes jenseit der Düne bewohnet/
wie sie denn denselben noch bewohnen.
Darnach so erstrecken sie sich auff disseite
der Düne/von der Preussischen bis an die Keussische Gren-
ze. Denn also haben von alters her / die Preussen/ Lit-
tauwer und die Keussen / welche Plinius Roxilanos und
Roxanos, Strabo Roxos und Roxanos, nennet/ rings umb
sie her gewohnet. Es halten sich auch ein gut Theil der
selben in Preussen auff / denn dieselben so am Curischen
Hase von der Memel und ferner bis fast an Danzig / am
Wasser wohnen / sind Letten und gebrauchen sich der Let-
tischen Sprache / wie denn ich selbst sie da gesprochen und
mit ihnen geredet / und ob sie schon Teutsch verstehen und
reden / so gebrauchen sie sich doch / wenn sie unter sich selbst
reden / der Lettischen Sprache. Ob sie aber von alters her
dieselbst gewohnet / und das Land besessen / oder aus Chur-
land dahin kommen / kan man nicht wissen / sie können auch
selbst keine Nachricht davon geben. Was die anreichet so
das Fürstenthumb Curland und Semgallen bewohnen/
so können dieselben / ob sie schon ein Volk sind / in drey
E ij Theil

2 Theile getheilet werden/ nemlich in Däne- oder Selbür-
ger/ Semgaller und Euren: oder Däne und Selburgi-
sche/ Semgallische und Eurische Letten/ denn ob sie sich
schon einer Sprache gebrauchen/ so kommen sie doch in al-
lem nicht überein/ und gebrauchen die Däne- und Selbür-
ger viel Worte/ so die andern nicht im Gebrauch haben/
pronunciiren oder reden auch dieselbe Sprache viel an-
ders auß wie die andern. Sie nennen sich selbst/ werden
auch von andern die Käden oder Kädingen geheissen/ und
erstrecken sich von der Neuffischen Grenze bis an den Wal-
hoff/ sind auch jenseit der Däne/ in den Gebieten Koster-
ten/ Ludsen und Marien-Hausen. Die Semgaller erstre-
cken sich vom Walhoffe/ bis etwann an Frauen-Burg/
von dannen bis an die Preussische Grenze sind die Euren/
und werden dieselben von den Semgallern und Däne-
burgern die Tamen geheissen. Sonst sind auch im Baus-
kerischen Gebiete und am Angerischen Strande in Eur-
land/ die sich der Estnischen Sprache gebrauchen/ und kön-
nen beyde Sprachen/ die Lettische so wol als die Estnische/
ihren Gottesdienst aber/ verrichten sie allein in der Letti-
schen. Die am Angerischen Strande aber wollen nicht
Esten seyn/ sondern nennen sich Liven/ heissen auch die
Sprache so sie reden die Liviische Sprache/ von den Liven/
den ersten Einwohnern dieses Landes/ von welchen auch
Liefland den Namen hat. Wiewol auch in Däneburgi-
schen/ und in Semgallen/ im Grenshöfischen/ im Sessa-
wischen/ auch in Curland in Frauen-Burgischen/ Anzau-
wischen und Eselischen viel Littawer neben ihnen wohnen/
welche zugleich Lettisch und Littawisch reden/ ihren Got-
tesdienst aber verrichten sie in der Lettischen Sprache. Die
im Bauskerischen Gebiete sind vorzeiten/ als das Haus
Bausche

semgallisch
und für den
saalhof & B
Frauenburg

vor Frauen-
burg Burg
wünsche
Curland

3 Bausche von dem Orden erbawet / aus Estland dahin
bracht / ob aber die am Angerischen Strande von Alters
her den Orth bewohnet / oder auch aus Estland dahin ver-
setzet / da kan man kein Nachricht von haben. Was diesel-
ben anreicht / halten sie sich dermassen zusammen / daß sie
mit den Letten sich nicht gern befreunden / oder verheyra-
ten / die Letten hinwieder mit ihnen / sondern bleyben lieber
bey ihrer Nation / denn sie werden nicht allein von den
Teutschen / sondern auch den Letten / für ein sehr Aber-
gläubig und verzaubert Volk gehalten / daher sie sich denn
nicht gern mit ihnen befreunden wollen. Sonderlich wird
den Angerischen ein solches beygemessen / daß sie die aller-
ärgersten seyn / und für allen andern der Zauberey ergeben /
ob ihnen aber daran recht oder unrecht geschehe / laß ich an
dere urtheilen.

Das ander Capitel.

Von dem Namen der Länder Liefland/
Semgallen und Gurland / in welchen die Letten
von Alters her ihre Wohnung gehabt / was es für Namen
seyn / und wo sie herkommen / wie viel Sprachen darinn
gewesen / ehe sie die Teutschen unter sich gebracht / welche
die alten Liven oder Liefländer seyn / und endlich von dem
Namen der Letten / wo der herkomme / was es für ein Volk
seyn / von welchen es entsprossen / und wie es in die-
ses Land kommen.

Als Land darinn die Letten von Alters her
ihre Wohnung gehabt / heisset in genere oder in
Gemein Liefland / in specie oder Insonderheit a-
ber / wird das Land / so auff jener seiten der Däne Liefland /
E iij was

Angerische
Lettische
Littawische
1629
1703
Lettische
Littawische
Lettische

(a) Libr. 4.
pag. 17.

(b) de origi-
ne & rebu-
s Polon.
lib. 3. fol. 42.

Wofür die
Liefländer
den Namen
Libonia

was aber auff dieser seiten lieget/ ein Theil Semgallen/ der
ander aber Curland geheissen. Das nomen generale
oder den ersten Namen / hat das Land von den alten Ein-
wohnern desselben den Liven / was dieselben anreicht / so
vermehnet das Chronicon Carionis (a), sie haben den
Namen von den Lemoviis, deren Ptolomæus gedencket.
Denn also redet dasselbe hievon: A Lemoviis Livonien-
ses sunt, quos Effluos hodiè vocant. Colonos hos pu-
to Levonarum, quos in scandia ponit Ptolomæus. Si-
cut Revaliensis urbis incolæ Danorum, & Bremensium
hodiè sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus (b)
schreibet: Es haben die Liefländer den Namen von einem
Römischen Fürsten Libo geheissen/welcher mit einem Rö-
mischen Kriegs-Heer / entweder vom Ungewitter an diese
Dröhe mit dem Schiffe getrieben / oder daß sie die graus-
samme Tyranney der Kayser entfliehen wollen hieher ge-
langet. Und von diesem Libone habe Liefland den Na-
men. Er vermehnet aber selbst es sey nur eine Muthmas-
sung. Quando & quonam modo, spricht er/ Latina lin-
gva, cum vernacula Prussorum Lithvanorum Livo-
numq; sese miscuerit, dicere non habemus. Erasmus
quidem stella Prussiam Romanis armis tentatam ma-
gis quam victam esse memorat, Pliniumq; autorem
citat, negat tamē Strabo illos Albim transcendisse. Quo
fit ut cum Imperio Latina lingua eò pervenire non
potuerit. Dlugoffus verò scribit, Civili bello quod in-
ter Casarem & Pompejum gestum est, manum quan-
dam Romanorum, deserta Italia, in iis oris consedis-
se, urbemq; condidisse, & Romove de Roma nomine di-
xisse, eamq; diu Metropolim gentis fuisse. Quod si
vera est Dlugoffi sententia, suspicari quis posset (si
quis

Von der Länder und Letten Namen.

5

quis tamen est locus suspitioni in Historiis) eam Ro-
manorum manum, Duce Libone aliquo, ad ea littora
Venedici sinus, quæ ad exorientem solem spectant, &
Rossis finitima sunt, vel vi tempestatis appulsam esse,
vel certo cursu Cæsarum Tyrannorumq; sævitiam fu-
gientem, secessisse; & Livonum appellationem à Li-
bone accepisse. Ejus rei argumento esse potest, flu-
men Liba, & oppidum ejusdem nominis ostio ejus in
mare baltheum decurrentis impositum. Welcher
Meynung nun beyzusplichten lasse ich andere urtheilen.
Sonst halte ichs dafür / es habe das Land Liefland (wie
auch die Völcker so sich von Alters her Liven genant) den
Namen von einem Eknischen oder Lettischen Worte.
Doch lasse ich hierin einem jeden seine Meynung. Denn
was das Chronicon Carionis und Cromerum betrifft/
so bestehet derselben Meynung nur in blossen Muthmas-
sungen / welche in der Gleichheit der Namen beruhen.
Und dieser Gestalt möchten auch wol andere mehr Na-
men deriviret werden. Als zum Exempel/ in Curland ist
eine Stadt die heisset Libaw / und ist newlich fundirer, die
selbe möchte man auch wol wegen der Gleichheit des Na-
mens von Libone dem Römischen Fürsten / von welchem
Cromeri Meynung nach / die Liven oder Liefländer den
Namen haben / her deriviren, oder von den alten Liven/
als hätten dieselben sie gebawet / da sie doch den Namen
hat von dem Lettischen Worte Lepay (wie sie denn noch
von dem Letten also geheissen wird) welches so viel heisset
als ein Drey da Linden stehen / welche denn auch an dem
Drehe gestanden / wie noch alte Leute gedacht / die sie da ge-
sehen / auff Teutsch heisset sie Libaw / auff Lateinisch Liba-
via, welcher Name ganz / mit dem Namen Libo oder Li-

bonia

bonia übereinkompt. Daher sie denn rechte wol von dem Namen hätte können deriviret werden / und ist doch nur in der Warheit ein Lettisch Wort und ein Lettischer Name. Was den Namen Semgallen / auff Lateinisch Semigallia belanget / wollen wol etliche es komme derselbe her a Semi & gallia, und würde das Land heissen halb Franckreich / wie mans auch dafür hält / das es also heissen solle. Es ist aber ein Lettisch Wort / und kompt daher. Es haben die Letten das über Dänische Liefland / Weddu Semm zu heissen pflegen / das ist / das Mittel Land (terram sive Provinciam intermediam) weil aber Semgallen / daneben liegt / und dasselbe gleichsamb beschleuffet / oder sich da endet / haben sie es geheissen Semmes Gals / das ist / das Ende des Landes / auff Lettisch Semgallen. Der ander Theil dieses Landes / wie gedacht / wird Curland genant / auff Lateinisch Curlandia, oder wie etliche wollen Curonia oder auch wol Corona. Was denselben Namen anreicht / ob gleich ebener Massen andere derivationes wo derselbe herkommen möchten beygebracht werden / so pflichte ich doch denen bey / die es für ein Lettisch Wort oder Lettischen Namen halten / und komme her von dem Worte Kur / das ist wo / und Semme / das ist / Land / das es heisse wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes / die Letten / weil sie Semgallen für des gantzen Lieflandes Ende gehalten / ihrer Unwissenheit nach / gemeynet / es were auffer dem Land kein Land mehr vorhanden / daher sie denn das Curland / weil es auffer Semgallen sieget / Kur Semme geheissen / das ist / wo ist nu mehr Land? Als wolten sie sagen / hie ist das Ende des Landes / wo solte denn mehr Land seyn? Wie viel Völcker und Sprachen aber in diesen Ländern gewesen / ehe und bevor sie von den

Lett-

Teutschen eingenommen / und unter ihre Gewalt gebracht / da sind unterschiedliche Meynungen von / das Chronicon Carionis gedencket unter andern / der Livoniorum Patria lingua, das ist / der Liefländer eigener Sprache / und wil das die Estnische / Curische und Lettische / mie derselben gang nicht übereinkomme / denn also lauten desselben Worte: Estionum etiam nomen reliquum est in Livonia. Linguam enim, quã utuntur qui circa Revaliam habitant longo ambitu, Estionicam vocant, quã à Livoniorum Patria lingua, itemq; Curetum, & tertia, quam nescio cujus lingvã vocabulo, nominant, die Lettische Sprache / prorsus est diversa. Das ist: Der Esten Name ist noch in Liefland übrig. Denn die Sprache so die gebrauchen / die umb Rehvall wohnen / nennen sie die Estnische / welche mit der Liefländer Vaterlandes Sprache / dergleichen der Euren / und der dritten / welche sie / ich weiß nicht / nach welcher Sprache / die Lettische Sprache heissen / gang nicht übereinkompt. Und diese ist auch Alberi Cranzij ^(c) Meynung / welcher also hievon schreibt: Liefland haben ehemahls die Saracener, die eine grosse / und durch Tartern allenthalben weit außgebreitete Natio sind / in gehabt / sind aber von den Völkern / die aus Scythia kommen / in die Enge ans Meer getrieben. Und bezeuget der Unterscheid der Sprachen / das nicht allezeit einerley Völcker in Liefland gewesen. Denn in dieser Provinz, wiewol sie nicht sehr groß / sind vieler Völcker Sprachen / die ehemahls weit voneinander gewesen / zusammen gedenget. Das es gleichwol durchaus grobe / unhöfliche und ungezogene Völcker gewesen / bezeuget die noch jetzt wehrende vielfältige Art der Sprachen / die in keinem übereinstimmen. Sonst da sie einerley Sitten gebrauchet / oder

D auch

(c) Libr. 1.
Vandal.
cap. 9.

auch beydes in Krieger- und Friedes-Zeiten zusammen gehalten hätten/ würde gewiß nur einerley Sprache und Rede bey ihnen gegolten haben/ oder würden zum wenigsten nicht so ungleich reden. Nu aber haben die Liefländer/ Esten/ Littauer und Curländer nichts in der Sprache gemein/ sondern sind alle vier Sprachen/durch Liefland auff den Dörffern gangbar/ die Schlöffer und Städte sind gang Sächsisch. Dem Chronico Carionis und Cranzio ist Alexander Guagninus (d) gang zuwider, welcher schreibt/ daß in Liefland drey Sprachen seyn/ die alle drey miteinander übereinkommen. Plebs illa, spricht er/ Livonica tribus ferè lingvis (non multum à se differentibus) utitur, ad Lithvanicamq; Idioma, magna ex parte alludunt. Das ist: Das gemeine Volk in Liefland gebrauchet sich dreyer Sprachen/ die nicht sehr unterschieden sind/und kommen mit der Littauischen in vielen überein. Es irret aber in diesem das Chronicon Carionis. Denn erstlich weiß man von keiner Liefländischen Sprache/ die mit der Estnischen Curischen und Lettischen nicht übereinkommen solte. Fürs ander/ ist die Curische und Lettische eine Sprache. Man findet auch nirgend/ daß in diesem Land vier Sprachen/ als die Estnische/ Litwische Curische und Lettische jemahls solten gewesen seyn/ sondern es sind nur allezeit diese beyde gewesen/ nemlich die Estnische und Lettische/ die aber so etliche für die dritte halten möchten/ nemlich die am Angerischen Strande/ so ist dieselbe die Estnische/ denn ob sie schon in allem mit derselben nicht übereinkommen möchte/ so ist sie doch dieselbe Sprache/ wie die nicht läuchnen können/ so derselben rechte Ländig sind. Auch kan man Cranzij Meinung nicht bepflichten/ nemlich daß die Liefländische/ Estnische/ Littauische

(d) In descript. sar-
mat: Euro-
peæ fol. 72.

wische und Curische Sprachen/durch gang Liefland gangbar seyn. Denn erstlich ist keine zu finden gewesen/ die mit der Estnischen/ Curischen und Lettischen nicht solte übereinkommen/ oder eine besondere über diese Sprachen gewesen seyn/ wie zuvor gedacht. Zum andern ist nicht erweißlich/ daß die Littauische Sprache durch gang Liefland/ das ist/ durch daß über Dänische Liefland Curland und Semgallen gangbar seyn solte/ denn er gebrauchet den Namen Liefland: in genere, wie daß die Erfahrung genug bezeuget/ massen denn an keinem Orte Littauer zu finden/ als allein an der Littauischen Grenze/ im Däneburgischen/ in Semgallen im Grenahöfischen/ und in Curland im Ruhawischen bis an die Preussische Grenze. Es sind aber dieselben nicht die rechten Einwohner des Landes/ sondern vielleicht von andern dahin gesetzt. Es ist auch gläublich/ wie etliche wollen/ daß dieselben Orter vorzeiten von den Littauern abgegrenket/ mit Littauern besetzt/ und hernach mit Recht wieder an dieses Land gebracht sind. Daß aber Alexander Guagninus beybringeret/ daß drey Sprachen im Lande seyn/ welche mit der Littauischen übereinkommen/ ist wider die Erfahrung/ denn nicht drey/ sondern nur zwey Sprachen im Lande sind/ unter welchen die eine/ nemlich die Lettische mit der Littauischen in wenigem übereinkompt/ die andere aber/ die Estnische/ kompt nicht mit einem Worte mit ihr überein. Weil nu aber/ wie erwiesen/ nur zwey Sprachen im Lande sind/ als nemlich die Lettische und Estnische/ welche solte denn nu von diesen beyden Nationen für die Litwen zu halten seyn? Hier sind abermahl unterschiedliche Meynungen von/ denn etliche wollen es seyn die Esten. Die am Angerischen Strande wohnen/ rühmen sich/ daß sie die ältesten Einwohner

(e) Cosmog:
Lib 5. de
German:
Cap. 354.
fol: m. 1310.

(f) In In-
troduce: in
Geogr: lib. 3.
p. 62.

des Landes / und die rechte alte Liwen seyn / nennen auch ihre Sprache so sie reden / die Liwische Sprache / wollen aber nicht Esten seyn / obs gleich unlauchbar / daß sie sich der Estnischen Sprache gebrauchen. Munsterus (e) hält es dafür / daß die Sprache so ümb Riga her geredet wird / die rechte Liefländische Sprache sey / das ist die Lettische / denn ümb Riga wird keine andere Sprache geredet als die Lettische. Ich lasse aber auch in diesem / einem jeden seine Meynung / unter des pflichte ich denen bey / die da fürgeben / daß die Esten / die rechten alten Liwen seyn / von welchen das Land den Namen hat. Denn dieselben von Alsters her / wie (f) Philippus Claverus schreibt ganz Liefland und Preussen bewohnet / und schon vom Tacito zum Teutschen Lande gerechnet sind. Das ist auch an denen / die am Angerischen Strande wohnen zu vernehmen / welche den Namen der Liwen noch bis auff diesen Tag behalten / und sind doch nicht anders als Esten / wie daß die Estnische Sprache so sie reden / gnugsamb bezeuget. Was die andere Nation oder daß ander Volck dieses Landes betriefft / von welchen wir schreiben / so wird dasselbe geheissen / die Letten oder Euren. Den ersten Namen belangend / haltens ihrer etliche dafür / es komme derselbe her von dem Teutschen Worte leht oder der letzte / daß ein Lette so viel heiße / als der letzte / der Name Este aber sol herkommen von dem Teutschen Worte / erste / denn weil die Esten die ersten Einwohner dieses Landes sind / seyn sie die Esten / daß ist / die ersten / die Letten aber / weil sie nach ihnen ins Land kommen / und desselben Einwohner worden / die letzten geheissen worden. Was aber von dieser Meynung zu halten / lasse ich andere urtheilen / ich will derselben schon keinen Beyfall geben / sondern halte es dafür / daß es ein Lettischer Name

Name sey / so von einem Lettischen Worte herrühret. Sie selbst nennen sich in ihrer Sprache Latwius und ihre Sprache Latwiskū / oder Latwju wallodu / daher sie denn auff Lateinisch gemeinlich Latwisci geheissen werden. Die Päpstischen als sie in Liefland waren / nannten sie Lottawas, ob sie es von dem Lettischen Latwis oder sonst her derivirten / kan man nicht wissen. Von diesem Worte Latwis oder Latweticis / kompt das Wort Lette ohn Zweifel her. Woher aber dasselbe in ihrer Sprache entstehe / kan man auch nicht wissen / und wissen sie es selbst vielweniger. Solte man nu Cromero beyfallen / welcher schreibt / doch aber vielmehr muthmasset / es kommen die Einwohner des Landes von den Latiois her / und haben die Livones den Namen à Duce Libone, so möchte man auch diesen Namen Latwiskū oder Latwiscus her deriviren à Latio sive latino, denn die Latini sind zuvor auch Latij geheissen worden. Also wie nu die Livones in genere oder in Gemein den Namen haben von Libone dem Römischen Fürsten / der sie herein gebracht / also möchte man auch schliessen (in dem man diesen Namen à Latio deriviret) diese hätten den Namen / à natione, Latiis videlicet, von den Lateinern / von welchen sie entsprossen. Es bestehet aber alles in blossen Muthmassungen. Was den andern Namen belanget / werden sie Euren geheissen / von dem Lande darin sie wohnen / denn dasselbe heisset Eurland. Sie werden auch wol auff Lateinisch Careca oder Caretes genant / wie sie unter andern auch in Chronico Carionis also geheissen werden / welchen Namen auch schon zuvor sehr alte Völcker gehabt / und auch Caretes genant worden. Weil sie denn nu denselben Namen haben / wollen etliche / sie seyn derselben Nachkommen / von ihnen entsprossen / und also in dieses

Land kommen. Der Meynung aber kan ich nicht beyfalle-
 len/ denn jene Curetes, wie die Historien bezeugen / haben
 in Caria gewohnet/ welches Land und Königreich den Na-
 men hat von den Caribus, als alten Einwohner desselben/
 und sind sie der Meynung das Curetes, Cretes, Cares und
 Acarnanes ein Volk gewesen / ohn daß sie mit unter-
 schiedlichen Namen genant worden / und haben sie eine be-
 sondere Sprache gehabt / die mit der Griechischen gang
 nicht überein kommen/ daher si denn von Homero *Καρια-
 γλωσσῶν* geheissen worden / das ist / die sich einer Barbari-
 schen und frembden Sprache gebrauchet. Dieser unser
 Euren Sprache aber / wie daß nach geben müssen die der-
 selben und der Griechischen recht kändig sind / kommet in
 vielem mit der Griechischen überein/ also daß auch viel Wör-
 ter die sie gebrauchten gang Griechisch sind/ wie man daß er-
 weisen kan. Doch hat man auch von jenen / sonderlich
 ihrem Reiche und der succession ihrer Könige nicht viel
 haben können/ weil sie unter ihnen keine Geschicht-
 Schreiber gehabt / so etwas ordentlich verzeichnet / sondern alles
 was man von ihnen hat / ist unvollkommen. Dieses allein
 hat das Volk berühmt gemacht / daß das Mausoleum,
 oder das Grab des Königes Mausoli der Carium oder Cu-
 retarum, in dem Lande Caria gewesen / welches seine Ber-
 mählin die Artemisia erbawet / und unter die sieben Wun-
 derwercke der Welt gezählet worden. Und eben dieses
 kan auch von diesen Euren oder Cureten / wie man sie nen-
 net / gesagt werden / daß man nichts gewisses von ihnen/
 ihrem Namen und ihrer Ankunfft haben könne. Wie
 auch zuvor gedacht / kompt dieser unser Euren oder Cure-
 ten Name her von einem Lettischen Worte / die alten Cu-
 retes aber / sind also geheissen worden / wie (e) Strabo schrei-
 bet

(e) Lib. 10.

bet *ἄνδρ' ἢς ὑγρῆς* id est, à tonsura, von ihrem beschornen
 oder beschmiten Häupte / denn sie den vordersten Theil
 ihres Häuptes gang beschoren / damit sie die Feinde bey
 dem langen Haar nicht ergreifen möchten. Andere wol-
 len sie seyn Curetes geheissen / *ἄνδρ' ἢς ὑγρῆς Δίας*, quod
 Jovem aluisse dicti sint, weil sie den Jovem ernehret oder
 erhalten / wie ebener Massen Strabo schreibet. Weil denn
 nu auch dieser und jener Cureten Name / nicht von glei-
 chem Worte herkompt / sondern einen gar andern Uhr-
 sprung hat / ist leicht zu schliessen / daß sie nicht ein Volk
 seyn / oder diese von jenen entsprossen. Uner des wil ich
 niemand weren / es dafür zu halten / daß diese von den alten
 Cureten herkommen / wenn er des guten Grund hat. An-
 dere geben für / sie seyn von den Sibeonitern entsprossen/
 welche sich Josua und den Kindern Israhel mit List und Bet-
 rug ergeben / (b) fürgebend sie weren aus fernem Landen
 kommen / da sie doch von den benachbarten Völkern ge-
 wesen / und weil sie wegen solches Betruges von Josua ver-
 fluchet / und zur Knechtschafft verdampft / weren sie in dies-
 ses Land kommen / und müsten sie Krafft solches Fluches/
 noch diejen heutigen Tag dienstbar und Knechte der Teut-
 schen seyn. Es hat aber gar keinen Grund. Endlich sind
 etliche der Meynung / daß sie Nachkommen der Griechen
 seyn / und von denselben entsprossen / als aber Alexander
 Magnus mit grosser Macht und Heeres Krafft die meisten
 Königreiche und Völker bezwungen und unter sich ge-
 bracht / haben sie sich aus Furcht unnd Schrecken in die
 Flucht gegeben / und seyn also in dieses Land kommen / denn
 wie er gesieget / und die mächtigste Herrschafften und Kö-
 nigreiche ihm unterthänig gemacht / da schreiben viel für-
 nehme scribenten von. Sonderlich schreibet (d) Justinus
 also

(b) Josua
Cap. 9.(d) Lib. 10.
pag. 104.

also von ihm: Cum nullo hostium unquam Congres-
sus est, quem non vicerit: nullam urbem obsedit, quam
non expugnaverit: nullam gentem adiit, quam non
calcaverit. Das ist: Er ist wider keinen Feind gezogen/
den er nicht überwunden / hat keine Stadt belagert die er
nicht erobert / zu keinem Volk ist er kommen / daß er nicht
untertreten hätte. In solcher Ueberwindung und Un-
tertretung / vermeynet man / wie gedacht / seyn sie als Fläch-
tige aus ihrem Lande in dieses Land kommen. Ob man
nu gleich in bewehrten Geschicht: Schreibern keine Nach-
richt hievon hat / so kan man doch nicht läuchnen / daß ihre
Sprache mit der Griechischen überein komme. Daher ich
denn auch wol solcher Meynung beypflichten wolte / salva
tamen meliori ratione. Denn ich hievon einen jeden
urtheilen lasse / wie ihm gefället / will auch gern / wenn von
jemand besser Unterrichte beygebracht wird / anderer Mey-
nungen folgen.

Das dritte Capitel /

Von dem Gottes-Dienste der Letten.

Die alten Heyden / ob sie schon dem rechten
wahren Gott keinen Gottes-Dienst bezeigen / son-
dern falsche Götter geehret / sind sie doch viel fleiss-
iger gewesen ihren Gottes-Dienst zu verrichten / als eben die
Christen / welche ob sie schon den wahren Gott erkennen /
so ehren sie ihn doch mehr mit Worten / als mit Wercken /
wie daß / leider / genug zu sehen. Daher sie denn ihren
falschen Göttern / so viel schöne und herrliche Tempel und
Altarn auffgerichtet / mit fast ungläublichen Vnkosten /
in welchen sie mit besondern Ernst und Eysen ihren Gottes-
Dienst

*Das dritte Capitel
von dem Gottes-Dienste
der Letten. Ob sie schon
den rechten Gott keinen
Gottes-Dienst bezeigen
sondern falsche Götter
geehret sind sie doch
viel fleissiger gewesen
ihren Gottes-Dienst zu
verrichten als eben die
Christen welche ob sie
schon den wahren Gott
erkennen so ehren sie
ihn doch mehr mit Wor-
ten als mit Wercken
wie daß leider genug zu
sehen daher sie denn
ihren falschen Göttern
so viel schöne und
herrliche Tempel und
Altarn auffgerichtet
mit fast ungläublichen
Vnkosten in welchen
sie mit besondern
Ernst und Eysen ihren
Gottes-Dienst*

cf. Tacitus Hist. German. l. 1. c. 10. p. 37.

Dienst verrichtet / und täglich viel und mancherley Opfer
gehan. Denn wie sie viel und mancherley Götter ge-
habt / also haben sie auch viel Tempel erbawet / und man-
cherley Gottesdienst bezeigen. Varro, wie Alexander ab
Alexandro (a) aus ihm erzehlet / hat ihre Götter alle zu-
sammen gelesen / da er denn befunden / daß ihrer über dreis-
sig tausend gewesen / in was Ordnungen auch dieselben ge-
theilet / ist bey gemeletem Autore zu finden. Denselben wie
gedacht / haben sie Tempel und Altare erbawet. Unter
denselben ist eines der fürnemsten gewesen der Tempel A-
pollinis zu Delphis / welcher auff dem Berge Parnasso
geleget / wie ihn mit seiner Herrlichkeit Iustinus (b) weitläuff-
tig beschreibet / und ist derselbe semehr und mehr berühmt
worden / also das Leute fast aus der ganzen Welt da zu-
sammen kommen / wie (c) Diodorus Siculus, (d) Plutar-
chus und Cælius (e) Rhodiginus davon schreiben. Es ist
auch so ein Reichthumb in demselben gewesen / daß man
sich billig drüber zuverwundern hat. Denn wie (f) Cice-
ro schreibet / ist er erfüllet worden / mit dem Reichthumb
aller Völkter und Könige / solchen Reichthumb haben für-
nemlich zugebracht Gyges der König in Lydia, Midas
König in Phrygia und Sylla Romanus. Darnach ist sehr
herrlich und berühmt gewesen / der Tempel Iovis Ham-
monis, welcher wie Plutarchus und andere (g) schreiben in
Lybia apud Garamantas jenseit Cyrene gelegen / in ei-
nem grausamen Walde / an einem durren und unfrucht-
baren Orte / daher denn auch / als Alexander Magnus
nicht wol dahin gelangen können von zween Raben geleitet
worden. Für allen aber ist herrlich und fürtrefflich gewes-
en / der Tempel der Göttinn Diana zu Epheso, welcher
so herrlich gebawet / daß er auch unter die sieben Mirakel
und

(a) Lib. 6. Genal. di-
er: cap. 40

(b) Lib. 24. p. 144.

(c) Lib. 16.
(d) de or-
culi descriptio
(e) lib. An-
tiq: lib.
cap. 16.
(f) Lib. 2.
Dignitat:

(g) Pancerus
de oraculo
p. 49.

E und

und Wunderwerke gezelet worden. Und schreibet Plinius ^(b): Daß ganz Asia zwey hundert und zwanzig Jahr drüber gebawet. Wie sie nu solche fürtreffliche Tempel mit fast ungläublichen Vnkosten erbawet / also haben sie auch zu ihrem Gottes-Dienste herrliche Altare / darauff sie täglich geopffert / zubawen pfflegen. ^(c) Solinus schreibet / das Liber Pater, anfänglich / darnach Hercules und nach ihm Semiramis, endlich Cyrus die allerherrlichsten Altare erbawet. Ja sie haben so viel und mancherley Altare auffgerichtet / daß auch die Athener dem unbekanten Gotte eines zu Ehren erbawet. Denn da sie allen ihren bekanten Göttern geopffert / haben sie / damit sie nicht ihres Vnflisses oder Nachlässigkeit beschuldiget würden / auch dem unbekanten Gott / den sie nicht gekant / oder zu nennen gewußt / Opfer gethan. Auff solchen Altaren haben sie anfänglich kein Viehe oder desselben Blut / sondern allein Getreyde und andere Früchte der Erden geoffert. Hernach ist der Gebrauch eingeführet / daß sie angefangen Viehe zu schlachten und zu opffern. Und soll die Saw die erste gewesen seyn / die getödtet und geopffert worden / wie Ovidius ^(d) mit diesen Worten anzeiget:

*Hostias mernisse mori, quia semina pando
Eruevit rostro, spemq; interceperit anni.*

Hernach ist auffkommen / daß man der Diana Menschen Blut geoffert / dieses grewliche Opfer aber hat den Römern sehr mißfallen / daher sie dieselbe Göttinn / wegen solcher crudelitet und Grausamkeit andern Völkern übergeben. Dieses haben so viel und mancherley Völker in acht genommen / ihrer Heydnischen Blindheit nach / diese Letten aber / ob sie schon viel Götter und Göttinnen ge-

(b) Natur:
Hist. l. 36.
Cap. 14.

(c) Polyb.
l. 72. fol.
288.

(d) lib. 15.
Metamorph.
Vide etiam
Aul. Gell.
lib. 4. noct.
Attic. 6. 6.

habt / haben sie doch keine Tempel oder Altare ihnen erbawet / da sie ihren Gottes-Dienst oder Opfer hätten verrichten mögen / denn es ist im geringsten hievon in diesem Lande nichts gefunden / sondern ein wüß und unerbawet Land / ohn daß sie besondere sacros lucos, oder Wälder gehabt / darin sie ihre Götter geehret und angeruffen / in demselben aber ist weder Tempel noch Altar / oder jenige Seule und Götzen-Bild gefunden worden. Ein solches schreibet Herodorus ^(b) von den Persen / daß sie weder Seulen noch Bilder / weder Tempel noch Altare gehabt / denn sie es für eine Vnsinnigkeit gehalten / daher denn bey ihnen gebräuchlich gewesen / daß sie auff hohe Berge gestiegen / und daselbst dem Gott Iovi geopffert. Auch haben sie der Sonnen / dem Monde und der Erden / auch dem Wasser / Fehr und den Winden zu opffern pfflegen. Dieses schreibet auch von denselben Persen Alexander ab Alexandro, ^(m) mit diesen Worten: Persæ nec Deorum imagines habent, nec templa erigunt, (erant enim ædium sacrarum & simulachrorum everiores) sed in loco mundo & excelso pariter, diis victimam immolant: quod à plerisq; usurpatum invenimus &c. Und daß haben auch diese Letten gethan / und der Sonnen / dem Monde / Donner / Blitzen un den Winden Gottes-Dienst bezeiget / auch haben sie neben diesen besondere Götter und Göttinnen gehabt / als die Mutter oder Göttinn des Meeres / welche die Fischer / des Ackers / welche die Ackers-Leute / der Wälder welche die Jäger und Wild-Schützen / des Weges / welche die Reisenden / der Garten welche die Weiber und Haus-Mütter angeruffen.

Insonderheit aber ist von den weiblichen Geschlecht / fürnehmlich aber vö den Schwängern und Kindbetterinnen

(b) Lib. 7.
pag. 63.

(m) Lib. 4.
Genial.
Hier. C. 17.

geehret und angeruffen die Laima / das ist / die Fortuna oder Göttin des Glückes / denn dieselbe in Kindes-Nöthen den Gebährenden geholffen / und ist diese vielleicht gewesen / die Juno Lucina, welche die heydnischen Weiber in ihren Nöthen angeruffen / wie bey dem Terentio ^(a) zuvers nehmen / da denn ein Weib in Kindes-Nöthen sie also anruuffet: Juno Lucina fer opem, serua me obsecro. Ob sie nu wol jetzt im Christlichen Glauben unterrichtet sind / auch täglich unterrichtet werden / so lassen sie doch von solcher heydnischen Abgötterey nicht / sondern ruffen solche ihre Göttinnen noch an / wie das sonderlich aus ihren Liedern / so sie in ihrer Sprache zu singen pflegen / zuvernehmen / welche denn rechte Hymni Deorum, oder Lieder ihrer Götter sind / wie ich denn selbst vielfältig gehöret / das die Jäger und Wild-Schützen in solchen ihren Liedern die Wald-Mutter / die Reisenden / die Göttin des Weges / die Weiber die Garten- oder Viehe-Mutter angeruffen. Und das noch mehr ist / habe ich unlangst gehöret / das die Fischer sich beklaget / es were die Meer-Mutter oder Göttin des Meeres über sie sehr erzürnet / und gebe ihnen kein Gedenken zu ihrer Handthierung und Fischeren. Woher es aber komme / das solche Heydnische Abgötterey noch bey den Leuten verhanden / und nicht ganz vertilget / ist für diesem / in einem besondern Tractat angezeigt worden.

Das vierde Capitel /

Von ihren Festen so sie in der Heydenschafft gehalten.

ES haben unterschiedliche Nationes und Völcker in der Heydenschafft / auch viel und mancherley Feste

Feste gehabt / die sie ihren Göttern und Göttinnen zu Ehren gehalten / wie man davon gar viel in den heydnischen Schrifften mit Verwunderung zu lesen hat. Anderen zu geschweigen haben die Römer gehalten Liberalia, welche auch Bacchanalia geheissen / wie sie dasselbe Fest mit schandlosen wüsten Wesen begangen / ist bekant / und offte Erinnerung davon gethan. Quinquatria, darin sie die Geburt der Göttinn Minervæ begangen. Hilaria ^(a) ein Fremden-Fest / welches sie gehalten nach dem æquinoctio verno im Vor-Jahr / darumb das der Tag länger worden als die Nacht. Vinalia, ein Fest veneris, in welchem sie den Wein zu kosten pflegen davon Ovidius ^(b) und Plinius ^(c) schreiben. Floralia, das Blumen-Fest / welches aus der Sibyllen Bücher angestellet / und zu feiren verordnet / das alles wol abblühen möchte. Lemuria, ^(d) ein Fest so bey der Nacht gehalten / die Lemures oder terricula-menta, das ist / die Gespenste und Schrecknissen / so sich des Nachtes sehen lassen zuvertreiben. Solche und dergleichen vielmehr Feste sind bey den Römern gehalten / wie denn auch andere Völcker mehr ihre besondere Feste gehabt. Was aber diese Letten / in der Heydenschafft für Feste gehalten / da hat man nicht viel von erfahren können / ohn zweiffel aber werden sie wol ihre Feste / wie andere Heyden gehalten haben / in welchen sie ihre Götter und Göttinnen geehret / und ihnen Gottes-Dienst bezeiget. Man hat aber keine Nachricht davon / ohn das sie im Monat Octobris die Seelen gespeiset / und denselben ein Fest / in die vier Wochen / nemlich von den 29. Septemb. bis am den 23. Octobris, wie man dieses von denen vernommen / die es bey ihrem Christenthumb noch in Acht genommen / und gehalten. Denn in denselben Tagen sie gefeyret / solche

^(a) Macrob. 1. Saturn.

^(b) 4. Fastor.
^(c) Lib. 18. C. 29.

^(d) Ovid. 5. Fastor.

Tage auch *B. Dites*: Tage geheissen / und in denselben keine besondere Arbeit verrichtet / sonderlich kein Getreyde gedroschen / denn sie es dafür gehalten / was in den Tagen gedroschen / wenn es geseet / nicht fienon oder auffkommen würde. Darnach haben sie im Monat Decembris in der Nacht / ein schandlos abschewlich Fest / mit tanzen / springen / singen und grawsahmen Geschrey / auch fressen und sauffen gehalten / da sie denn von einem Hause zum andern / mit solchem grawsahmen und üppigen Wesen gegangen / und also dieselbe Nacht zugebracht. Dieses schandlose Fest / haben sie / ohn zweifel vorzeiten von den alten abgöttischen Heyden als den Griechen und andern empfangen / welche eben umb dieselbe Zeit dem Abgott Comus / welcher ein Gott des Gefrasses / Gesoffs und der Duzucht gewesen / im Monat Decembris / mit eben solchem schandlosen Leben gehalten. Denn also wird derselbe Comus beschrieben. Comus (e) est Deus praesens commestationum seu lasciviae protervitiq; commestabundorum hominum. Andere beschreiben ihn also: Comus (f) est commestationum & lasciviae Deus, in cujus sacris celebrandis Juvenes procaces petulantia carmina decantabant. Es gedencket auch der Apostel Paulus dieses schandlosen und unstätigen Abgottes / und seines abschewlichen Gottesdienstes / (g) da er denn die Christen ermahnet / das sie erbarlich wandeln / und nicht in fressen und sauffen / am selben Orthe stehet in der Grundsprache / *in eo non utis* i.e. non in Comi lasciviis & commestationibus, das ist / nicht in des Comi unstätigem Wesen. Mehr / wie gedacht / hat man von ihren Heydnischen Abgöttischen Festen nichts vernehmen können / ohn von diesen / welche sie denn auch noch diesen Tag heimlich halten und begehen sollen.

(e) Philost. in imag. 30 referent
Scapula in Lex. f. 908.
(f) Clenard super Aristophan. Plut. pag. 3.
(g) Roman. 13. 9. 13.

Das fünfte Capitel

Von ihrem Jahre und Monaten nach welchen sie gelebet und sich gerichtet.

Schon alle Völker das Jahr in Acht nehmen und darnach leben / so haben sie doch dasselbe nicht alle auff eine weise gehalten / sondern unterschiedliche Völker haben auch unterschiedliche Jahre gehabt / darnach sie gelebet und sich gerichtet. Die Araber haben sich des Anni Lunaris gebraucht / und ihr Jahr gerechnet / nach den zwölf Monaten / welche die Gelahrten Menles Lunares synodicos heissen. Andere / als die Egypter und Persen / haben es gerechnet nach dem Zodiaco / oder der Sonnen Lauff / also das dasselbe ihr Jahr gehalten 365 Tage / in dem sie einem jeden Monat 30. Tage zugeleget / welche 360. machen / die andern fünf haben sie an dem letzten Monat gehendet / und hiernach hat auch Julius der Keyser das Jahr gestellet / und der Egypter Jahr / in etwas corrigiret und gebessert. Andere haben in ihrem Jahre beydes den motum Lunae & Solis in Zodiaco in Acht genommen / und haben dieses die Ebreer und Griechen gethan. Wie aber und auff was weise dasselbe insonderheit geschehen / ist hie nicht nöthig anzuzeigen / denn es dieses Orthes nicht ist / hie wird nur gedacht / was unterschiedliche Völker für Jahre gehabt / oder wornach sie ihr Jahr gerichtet. Wie auch diese und andere Völker besondere Jahr gehabt / also haben sie auch zu besonderer Zeit dasselbe angefangen / als die Ebreer von dem Equinoctio verno, im Vor-Jahr / wenn Tag und Nacht gleich ist. Die Athenienser im Sommer / wenn der Tag am langsten

sten ist/ die Römer/ welcher Jahr wir gebrauchen/ à Solstitio brumali, im Winter/ wenn der Tag am kürzesten ist. Hievon haben die Letten gar nichts gewußt/ denn/ wie sie sich auff den Zodiacum oder Lauff der Sonnen nicht verstanden/ also haben sie auch den Cursum Luna Synodicum und periodicum, nicht geachtet oder etwas davon gewußt/ sondern nur das Jahr nach den zwölf Monaten gerechnet/ die Monaten aber nach der Natur in Acht genommen/ im Newen-Licht den Monat angefangen/ und mit der Natur geendet. Und das ist ihr Jahr gewesen. Wann sie auch das Jahr angefangen/ davon kan man keine Nachricht haben. Diese ihre Monaten haben sie genant/ nach der Eigenschafft eines jeglichen.

Den Januarium, als den ersten Monat/ nach unserm Römischen Calender/ haben sie geheissen/ Seemass-Mānes/ das ist/ den Winter-Monat/ weil in demselben/ der Winter oder der Frost am härtesten ist. Daher derselbe auch vorzeiten von den Teutschen der harte Monat geheissen worden.

Der Februarius ist von ihnen genant Swāgu-Mānes/ der Lichte Monat/ weil die Heyden vorzeiten in demselben/ dem Abgott Diti und Saturno Lichter geopffert/ für die Seelen der Verstorbenen.

Den Martium haben sie geheissen/ Sārshnu-Mānes/ weil in dem Monat der Schnee des Tages von der Sonnen Hitze erweicht/ des Nachts aber von dem Frost verhärtet wird/ daß er wie eine dicke Rinde sehet. Er ist auch geheissen worden/ Ballosha-Mānes/ das ist/ der Lauben-Monat/ weil die Lauben alsdenn wieder ankommen.

Der Aprilis ist Sullu-Mānes genant/ von dem Fluß der Dircen/ weil die in demselben zufließen pflügen.

Der

Der Majus Leppu-Mānes/ der Mey-Monat/ von dem Laube/ weil das Laub alsdenn aufschläget. Etliche haben ihn auch geheissen/ Sājas-Mānes/ weil in demselben die Sommer-Saat mehrentheils verrichtet wird.

Der Junius Seedu-Mānes/ (mensis florum) weil in demselben die Bäume auch der Rocken/ ja fast alles was unter allem Gewächse zu blühen pflüget/ gänzlich abblühet.

Der Julius Leppu-Mānes/ der Linden Monat/ weil der Linden-Baum/ gleichsamb extraordinariē wider die Natur und Eigenschafft aller Bäume und anderer Gewächse/ in demselben allererst blühet. Denn nachdem alle andere/ im Majo und Junio geblühet/ sähet er erst in diesem Monat an zu blühen.

Augustus Sunnu-Mānes/ der Hunde-Monat/ weil in demselben die Hundes-Tage einfallen/ auch die Hunde/ wegen grosser Hitze/ unständig werden/ wie die Erfahrung bezeuget. Es sind aber etliche die nur zehen Monat/ etliche nur acht zehlen/ daher sie denn/ den Augustum mit dem Julio confundiren, und beyde Leppu auch wol Sunnu-Mānes heissen.

September, Sillu-Mānes/ der Heyde-Monat/ weil die Heyde alsdenn blühet/ denn nachdem alles ander Gewächse abgeblühet/ blühet dieselbe erst im Herbst. Es wird derselbe auch wol geheissen/ Māsellu-Mānes/ der gesunde Monat/ weil alsdenn die Wunden besser anfangen zu heilen/ die in den Hundes-Tagen nicht wol mögen geheilet werden.

October, Wālla-Mānes oder Semlicka-Mānes/ welchen Namen er bekommen/ von ihrem abergläubigen Seelen speisen/ denn in demselben sie die Seelen aus den Gräbern zu ruffen und zu speisen pflügen. Dieselben Tage haben

S

haben sie auch geheissen/ Deewa-Deenas/ das ist/ Gottes
Lage.

November, Sallas-Mānes/ der Winter Monat/
weil in demselben sich Frost und Kälte wieder findet.

December, Wilku-Mānes/ der Wolffs-Monat/
weil in demselben die Wölffe herumb lauffen/wüten/toben/
auch Menschen und Viehe sehr schädlich seyn. Und daß
sind ihre Monaten gewesen/ darnach sie ihr Jahr gerecho-
net/ und im Leben sich gerichtet.

Das sechste Capitel/

Vonder Republica oder Regimente der
Letten/ wie und auff was Weise sie ihr Land
regieret.

Selch wie die Heydnischen Völcker ihre eigens
Priester die ihren Gottes-Dienst verrichtet/geop-
fert und sie gelehret/also haben sie auch ihre Regens-
ten gehabt/ welche über das Volk geherschet und regieret.
Und wie Gott der H^{er} selbst/ in seinem Befehl unter
seinem Volk/ diese beyden Stände den Lehr- und Regier-
Stand unterschieden/ also sind sie auch unter den Heyden/
unterschiedene Stände gewesen/ denn andere haben den
Gottes-Dienst ihrer Weise und Gewonheit nach verrich-
tet/ andere das Volk regieret. Was das Volk Gottes
anreicht im alten Testamente/ nemblich die Ebreer oder
Jüden/ so haben sie diese beyden formas Republica oder
Regimials, unter sich gehabt/ welche die Griechen Aristoc-
ratiam und Regnum nennen/ die Aristocratiam unter
Mose/ Josua/ und hernach unter den Richtern/bis an den
König Saul/ das Regnum unter den Königen. Dieser
beyden

beyden haben sich auch die Heyden gebrauchet / als welche
unter allen andern die besten sind / sonderlich aber des Re-
gim, wie daß an den fürnemsten Völkern als Assyren/
Meden/ Persen / Griechen und hernach den Römern zuse-
hen/ welche alle Könige gehabt. Was aber diese Letten
betrifft / wie sie eigentlich keine Priester die ihren Gottes-
Dienst verrichtet / also haben sie auch keine Regenten ge-
habt/sondern habē wie ein grob barbarisch un-
verständnis Volk dahin gelebet / ohne Gesetz und guter Ordnunge.
Es wird zwar in den Chronicis und Hiltorien eines Lief-
ländischen Fürsten gedacht/ welcher Cobbe geheissen/ denn
also nennet ihn Funccius ^(a) Principem Livonia. Ob
er sich aber wie andere Fürsten und Regenten gehalten/
dem Lande mit guter Regierung / Gericht und Gerechtig-
keit fürgestanden/ und in dem Regiment die succession ge-
habt/ oder vom Volcke freywillig erw: hlet worden/ davon
hat man gang keinen Nachricht. Man sagt auch von den
Curischen Königen / und daß in Curland ein besonderer Kö-
nig gewesen/ der regieret/ was es aber für eine Beschaffen-
heit mit ihm gehabt / wie er regieret / ob es ein Wahl- oder
Erb-Königreich gewesen/ und was er für einen Hoff gehal-
ten/da hat man auch keinen Nachricht von. Ich bin wol der
Meynung/ daß da ja jemand unter ihnen gewesen / den sie
einen König geheissen / daß sie denselben wider die Teut-
schen/ nach dem sie ins Land kommen / erw: hlet / damit er
sie wider dieselben schütze und sich der Regierung des Lan-
des annehmen möchte/ wie daß aus dem Namen zuverneh-
men/ denn sie auff ihre Sprache keinen König/ Königin/
Fürsten/ Fürstin oder jenigen Regenten nennen können/
sondern müssen sie mit Teutschen Namen nennen. Wor-
aus zuersehen/ daß weil der Name nicht gewesen / auch das

(a) Com-
mentar. in
Chronolog.
Lib. 10. fol.
118.

Ampt an ihm selbst nicht gewesen sey. Ich halte es gewiß dafür/ daß sie wie ein unverständiger Pöbel/ unter sich selbst regieret/ und weil sie von keinen Büchern/ Lehre/ geschriebene Gesetzen zc. etwas gewußt/ aus dem Recht der Natur (als welches erfordert daß man sol honestè vivere, neminem ledere, suum cuiq; tribuere, das ist/ niemand beleidigen/ Ehrlich leben/ und einem jeden daß seine zueignen) gerichtet/ und also unter sich selbst regieret. Sonst sind sie anfänglich gewaltliche Räuber gewesen/ und weil sie kein ander Gewehr gehabt/ haben sie mit Dogen und Pfeilen sich geübet zu schießen/ mit welchen sie auch anfänglich den Teutschen begegnet/ wie sie ins Land kommen/ und mit denselben sie überfallen/ und tödten wollen/ sind aber nicht allein im Anfange/ sondern auch hernach offte jämmerlich überwunden und erschlagen/ offtmahls auch mit gar geringem Volcke. Vnd ob sie schon bisweilen den Teutschen Schaden gethan/ und ihrer etliche erschlagen/ so ist es doch temerario ausu und aus Vermessenheit geschehen. Wie denn dieselben zuthun pflegen/ die nicht recht geübet sind/ daß sie ohn Verstand und tunkünner Weise alles fürnehmen/ und dadurch sich offte in Gefahr stürzen.

Das siebende Capitel/

Von ihrer Geburt/ was sie ihren Kindern/ wenn sie gebohren für Namen gegeben/ und wie sie dieselben gehalten und erzogen.

Wann die Weiber in Kindesnöthen gegangen/ da ist die Göttinn Laima sehr geschäftig gewesen/ wie sie dafür gehalten/ denn dieselbe hat geholfen/ wie bey andern Heydnischen Völkern die Juno
Luci-

Lucina derer Terentius gedencket. Daher sie denn auch bey denselben sonderlich fürtreffliche Namen und Ehren-Titul gehabt/ wie Alexander ab Alexandro ^(a) berichtet/ nemblich daß sie geheissen (neben dem Namen Lucina so sie gehabt) Matriona, Regina & opigera, quod parientibus opem gesserit, Hera, Iteyduca, Cinxia, Hippia. Diese Laima (durch welche sie auch in Gemein das Glück verstehen) hat ihrer Meynung nach solchen Weibern ihre Laken/ so sie selbst zu machen pflegen untergedeckt/ daß auff sie gebähren solten/ wenn daß geschehen/ ist die Geburt glücklich gewesen. Neben dieser haben sie noch eine Göttinn gehabt/ die Dacklagenant/ dieselbe hat die Kinder/ wenn sie gebohren/ eingewieget/ denn das ist ihr Ampt gewesen/ die kleinen Kinder einwiegen/ und derselben warten. Wann nu dieselben gebohren/ haben sie ihnen Namen gegeben/ wann aber dasselbe geschehen/ kan man eigendlich nicht anzeigen. Von den Römern schreibet gemelter Alexander ab Alexandro ^(b), daß sie den Söhnen den neunnden/ den Töchtern aber den achten/ auch bisweilen den siebenden/ die Athenienser und Griechen den zehenden Tag nach der Geburt die Namen gegeben. Ob nu diese auch besondere Tage dazu in Acht genommen/ kan man nicht wissen/ ohn daß es in der zarten Jugend/ und bald nach der Geburt geschehen. Was die Mannes-Personen für Namen bekommen/ hat man auch nicht erfahren können/ die Weibes-Bilder aber haben sie nach den Vögeln geheissen/ und besonderer Vogel Namen ihnen gegeben. Wie es denn noch diesen Tag bey etlichen gebräuchlich ist/ daß sie sie nach den Vögeln nennen/ sonderlich haben sie jetzt diesen bösen Aberglauben/ daß wenn das Kind nach der Lauffe sehr schreyet/ und sich nicht wil stillen lassen/

(a) Lib. 6.
Genial. di-
rum 6. 4.

(b) Lib. 2.
Genial. di-
er. C. 25.

lassen / da geben sie für / es sey mit dem Namen so es in der Tauffe bekommen nicht zu frieden / und wolle einen andern haben / geben ihn derwegen ihrem Heydnischen Aberglauben nach einen Namen / und nennens gemeinlich nach einem Vogel / wie ich denn selbst unterschiedliche Weiber gekant / die der Vogel Namen gehabt. Und kan vielleicht wol seyn / daß wie die Weibs-Bilder nach den Vogel / also auch die Manns-Personen nach dem Viehe und den wilden Thieren genant seyn / denn dieses auch bey andern Heyden gebräuchlich gewesen / wie abermahl Alexander ab Alexandro schreibet / nemlich daß die Völcker die Trogloditen genant / ihre Kinder nach dem Viehe geheissen / sonderlich haben sie ihnen des Widders oder Schaffes / auch des andern Viehes Namen gegeben / weil sie es ihrer Heydnischen groben Meynung nach dafür gehalten / daß sie von den unvernünftigen Thieren / derer sie sich gebrauchet / und von welchen sie gelebet / gezeuget und entsprossen weren. Was nu die Namen anreichet / so den Kindern gegeben werden / so geben wol etliche den ihrigen dieselben / entweder auff Rath und gutdüncken anderer / oder ihrer guten Freunde / etliche thun es wol temere ohn jenige Ursache / und wissen selbst nicht / warumb sie eben diesen und nicht einen andern Namen den ihrigen geben. Andere thun es ex affectu / oder aus einer besondern Zuneigung oder Bundsch / damit sie darthun / daß sie gern wolten / daß die ihrigen / so solche Namē die sie ihñ gegeben empfangen / auch solche Leute werden möchten / wie die gewesen / so dieselben zuvor gehabt / oder nach welchen sie genant worden. Und dieses ist bey dem Volcke Gottes gebräuchlich gewesen / daß sie ihren Kindern ihrer Väter und Erväter / Propheten / Könige / und ander Gottseliger Leute

Leute Namen gegeben / darmit sie dargethan / daß sie gern wolten / daß sie solche werden möchten / wie dieselben gewesen. Wann nu jemand den Kindern unvernünftigen Thiere und Vogel Namen giebet / so zeiget er auch damian / daß er gern wolte / daß sie solche Eigenschaften haben mögen / wie die so den Namen haben. Daher denn auch Leo decimus der Papst / weil er eines Löwen Eigenschaft gehabt / nach welchen er genant / hat er auch ein solches Epitaphium oder Grab-Schriefft erlanget: ^(c)

*Rapacem forsas si tu mirare Leonem,
Ignoras uncis anguibus esse feram!*

Id est:

**Daß Leo hab gerafft und viel zu sich gerissen/
Daß möchte wundern dich / wie soltestu nicht wissen/
Er sey ein wildes Thier / hab krumme Nägel groß /
damit Er zu sich reißt / und nichts lästet loß.**

Ein solches möchte man auch wol von den Letten sagen / weil sie ihren Töchtern der Vogel Namen gegeben / als haben sie auch gewolt / daß sie derselben Eigenschaften haben möchten / und in die Luft fliegen. Wie denn von ihnen gesaget wird / daß sie solche Künste können / und des Nachtes mit Fehr in der Luft herumb fliegen / und wollen etliche / daß noch jetziger Zeit gar viel vorhanden seyn / die dieselbe Kunst können / und also herumb fliegen sollen. Was aber davon zu halten lasse ich andere urtheilen. Ob man auch Alexandro Guagnino beypflichten könne / gebe ich ebener massen andern zu erkennen / wenn er schreibet / ^(d) *Omnes ferè matronas hujus gentis (Lettica) lagas & incantatrices peritissimas artibus magicis supra modum deditas esse* / das ist / daß fast alle Weiber dieses (Let-

(c) Alsted.
Chronol. 32.
pag. 287.

(d) In de-
script. Sav-
mat. Europ.
fol. 75.

tischen)

tischen) Volckes / Hexen und Zauberinnen seyn / und den Teuffels-Künsten sehr ergeben. Denn ob mans schon dafür gehalten / und noch dafür hielt / daß viel unter ihnen seyn / die der Zauberey ergeben / so kan mans doch nicht als sen bey messen / oder der ganzen Nation zuschreiben.

Wann nu die Kinder so groß worden / daß sie etwas thun oder verrichten können / haben sie dieselben / weil sie von keiner Schule / lesen oder schreiben etwas gewußt / als bald zur Haushaltung und Wirthschafft erzogen / und haben so wol Knaben als Mägdelein / ehe sie zur andern Arbeit dächtig gewesen / des Viehes hüten müssen. Hernach sind die Knaben zur Feld-Arbeit und dem Ackerbau / die Mägdelein aber zur Haushaltung / als mahlen / kochen / spinnen und anderer Arbeit / sonderlich aber zum Leinwand und Wollentuch wirken / weil sie unter sich keine Lein- oder Wollen-Weber gehabt / gehalten worden. Die Mans-Personen haben auch neben dem Ackerbau / besondere Handwercke gelernet / und zwar von sich selbst / wie sie denn auch noch thun / und was zur Haushaltung und Wirthschafft von nöthen selbst gemacht / als Wagen / Pflüge / Egen / und allerhand hölzerne Gefässe / die haben sie so schön und zierlich gemacht / (wie noch heut die Erfahrung bezeuget) daß sich auch die Teutschen darüber verwundert / und bekennen müssen / daß sie / sonderlich die Gefässe so gut gemacht / als die Teutschen Handwerker / die es vom Meister gelernet / und drauff gewandert. Denn es ist die Natio oder das Volck sehr verschmizt und verschlagen / also daß sie in diesem der Teutschen Nation weit fúrgethet / wie ich mich hierinn / kúrge halben auff die Erfahrung beruffe.

Das

Das achte Capitel/

Von ihrer Wirthschafft / Haushaltung und Nahrung / wie und auff was weise sie sich ernähret und erhalten.

Was die Nahrung betrifft / haben sie sich vom Acker und vom Viehe erhalten / und weil keine außländische Wahren zu ihnen gebracht / was zur Kleidung von nöthen / haben sie sich selbst gekleidet / denn ihre Weiber / wie sie auch noch thun / ihnen Leinen und Wollen Kleider gemacht. Weil sie auch (wie etliche wollen) keine Münze oder Geld gehabt / haben sie ihre Wahren / unter sich vertauschet / als Getreyde oder Korn gegen Viehe / das Viehe gegen Getreyde / also auch Viehe und Korn gegen Kleider verwechselt. Ist jemand unter ihnen arm gewesen / daß er kein Korn oder Viehe gehabt / so hat er dem andern seine Acker eingegeben / die hat derselbe bearbeitet / und dem / welchem der Acker gehöret / die helffte vom Getreide gegeben / die ander helffte aber für seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie es also gehalten / der kein Viehe gehabt / hat von dem andern ein Kalb oder Füllen wenn es abgesetzt oder abgewehnet worden / genommen / dasselbe erzogen / ist es nu eine Kuh oder Mutter-Pferd gewesen / hat der für sein erziehen und füttern die Kuh oder das Mutter-Pferd behalten / so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt / darnach hat er sie dem / welchem sie gehöret / wieder gegeben / ist aber ein Rind oder Dohse gewesen / so haben sie wenn es abgethan es getheilet / oder es hat der / dem es gehöret / dem andern für die helffte / so viel an Getreide / oder sonst was er bedurfft gegeben / als

die

die helffte hat mögen werth seyn. Und also hat mans mit den Pferden/ auch andern Viehe gehalten/ und hat in solchem Fall niemand dem andern unrecht gethan/ oder thut müssen/ denn sie es dafür gehalten/ es würde ihm ein solches Viehe/ wenn er nicht recht damit umgieng/ nicht gedeyen. Ihren Haußrath betreffend/ weil sie keine zinnerne/ kupferne/ messings oder eiserne Gefässe gehabt/ oder haben können/ weil dieselben von andern Ländern nicht zu ihnen gebracht/ haben sie sich mit eitel hölzernen Gefässen/ und hölzern Haußrath behelffen müssen. In denselben sie nicht allein ihre Speise und Tranck verwahret/ sondern weil sie keine Kessel gehabt/ auch gekochet/ und die Speise gar gemacht. Hierüber möchte sich nu jemand verwundern/ und nachforschen/ wie und auff was weise das geschehen/ denn es wieder die Vernunft ist/ in hölzernen Gefässen die Speise gar machen. Es ist aber ob man sich schon nicht darinn richten kan/ dennoch geschehen/ und haben es die Teutschen also wie sie ins Land kommen bey ihnen gefunden. Denn/ was thut die Noth nicht/ dieselbe/ weil sie kein Besetz hat/ und offte Mittel erfinden kan/ da keine vorhanden/ hat sie auch in diesen Mittel und Wege erfunden. Also haben sie nu/ was sie kochen wollen/ in die hölzerne oder von Rinden oder Borck gemachte Gefässe gelegt/ und Wasser darauff gegossen/ hernach glüende Steine hinein geworffen/ von welchen die Speise so gar worden/ daß man sie wol essen können. Und sind glaubwürdige Leute die es mit ihren Augen gesehen/ daß wie in diesen verfloßnen Jahren/ da das Kriegswesen im Lande grassiret/ ihnen von Kriegsvolck ihre Kessel genommen/ sie auff diese Weise an unterschiedlichen Orten gekochet/ und sich erhalten. So ist auch noch heute diesen Tag das Bierbrauen:

brauen hie im Lande/ so von ihnen herkommen/ im ganzen Lande gebräuchlich/ denn weil sie keine Kessel oder Pfannen gehabt/ haben sie das Malz/ Mehl in die Küfen geschüttet (wie es denn noch geschicht) Wasser drüber gegossen/ und glüende Steine hinein geworffen/ davon das Bier gesotten/ wie denn diese Artz zu brauen noch im Lande gebräuchlich ist. Dieses/ wie jetzt gedacht/ (als man berichtet) haben die Teutschen bey ihnen gefunden. Und lasse ich es seyn/ bin aber dennoch der Meynung/ daß da sie ja ganz keine Kessel gehabt/ daß sie dennoch Löpfe gehalten/ sonderlich eiserne (denn eisern Geräth haben sie ja gehabt/ und Schmiede/ so ihnen ihre Pflüge/ damit sie ihr Land bereitet/ gemacht) in welchen sie zur Nothdurfft gekochet/ wie sie denn auch dieselben in ihrer Sprache zu nennen wissen/ denn alles was sie sonst von den Teutschen haben/ oder dieselben am ersten ins Land gebracht/ pflegen sie mit Teutschen Namen zu nennen. Sonst helt mans dafür/ daß die Brämer am ersten die Kessel ins Land gebracht/ und habe das Wort Kattels/ welches auff ihre Sprache ein Kessel heißet/ den Namen von dem Teutschen oder in dem Sächsischen Worte Kettel. Es kan aber auch wol seyn/ daß es von dem Polnischen den Namen habe/ und sie dieselben/ ehe die Teutschen ins Land kommen von den Polsten empfangen/ doch wil ichs nicht bestreiten. Man hält auch dafür/ daß das Geld auch am ersten von den Teutschen ins Land gebracht sey/ weil sie keinley Münze auff ihre Sprache zu nennen wissen/ sondern alles auff Teutsch heißen/ als Galden/ Thaler/ Orter/ Marck/ Groschen/ Schillinge/ und was nur für Münze im Lande vorhanden. Ober daß auch die Chroniken ^(a) bezeugen/ daß die Brämer/ als sie am ersten ins Land kommen/ Wahren gegen

(b) In de
script. Sar-
mat Europ.
fol. 75.

Wahren verwechfelt / weil die Einwohner des Landes von keinem Gelde gewußt. Alhie hat man sich billig über Alexandrum Guagninum zu verwundern / welcher schreibt / es seyn ganz keine erden Töpfe im ganzen Lieflande zu finden / auch nicht bey den Teutschen / denn also redet er :
(b) In ollis figulinae artis nusquam, nisi in lebetibus aereis cupreisq; in pagis & Civitatibus eorum, neq; tibi ollam argilaceam, per totam Livoniam videre licbit. Das ist: Sie kochen nirgend in erdenen Töpfen / sondern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne Tiegel darinn sie kochen / man wird auch keinen erdenen Topf im ganzen Lieflande zu sehen bekommen. Welches ganz wider die Erfahrung ist / denn derselben an allen Orten genug zu finden / sonderlich bey den Teutschen. Wo Gaagninus gewesen / da er ein solches gefunden / weiß ich nicht / in Liefland wirds schon nicht seyn. Mich wundert nicht wenig / daß man ein solches so kühnlich schreiben darff / da man doch eines andern öffentlich kan überzeugen werden.

Die Kleider / wie zuvor gedacht / haben sie ihnen selbst gemacht / wie auch die Schue / welche sie von Bast / so sie von den Bäumen gerissen / ihnen zubereitet / weil sie keine Schuster gehabt. Von Ofen und Fenstern in ihren Stuben und Gemächern haben sie gar nichts gewußt / wie sie denn auch das Glas auff ihre Sprache nicht zu nennen wissen / sondern nennen es auff Teutsch / weil sie es am ersten bey den Teutschen gesehen. Sie haben aber in ihren Stuben Backofen gehabt / welche wenn sie die eingehet können / haben derhalben entweder heraus gehen / oder sich auff die Erde legen müssen / bis der Rauch außgegangen /

unter

unter des haben sie die bretteerne Fenster / so in den Stuben gewesen außgenommen / bis der Rauch außgegangen / welche sie hernach wieder eingesetzt.

Das neundec Capitel / Von ihrer Speise / was sie für Speise gehabt und gebraucht.

Wie eine Natio oder Volk jemahls gewesen / daß sich geringer und schlechter Speise gebraucht / so sind es diese Letten gewesen / denn ob sie schon gut Getreyde im Lande gehabt / haben sie sich doch mit schlechten groben und schwarzen Brode beholfen / wie sie denn auch noch thun / von kleinem und weißem Brode haben sie nichts gewußt / daher sie denn noch heute diesen Tag / klein und weiß Brod / der Teutschen Brod heißen. Es ist auch unter andern ihr bestes Essen gewesen / Weizen oder Roggen ganz und ungemahlen gekochet / wie man den Mast Schweinen fürzugeben pfleget / welches sie mit Milch oder Hänff-Sämen zugerichtet. Ein solch Gericht haben sie auch auff ihren Conviviis und Gästereyen auffgetragen / wie sie selbst berichten. Weil es auch in diesem Lande viel Viehe und allerley Wild und Fische gibt / haben sie dasselbe auch zur Speise gebraucht / dieweil sie aber von keinem Gewürz gewußt / oder im geringsten etwas davon gehabt / haben sie die Speise mit Grün / Erbsen / Bohnen und etwas Milch / in Entsehung des aber / mit Hänff-Sämen oder Hänff-Milch zugerichtet. Das ist ihr Condimentum oder Gewürz gewesen. Das Wild haben sie mit Stricken und Netzen gefangen / weil sie keine Köhre gehabt / und dieselben erst von den Teutschen empfan-

pfangen. Ihr Getränck ist gewesen Bier/ so sie von allerley Getreyde/ als Weizen/ Gersten/ Buchweizen/ Hasbern/ und in Entsehung desselben/ auch wol von Roeken/ gebrawet. Sie haben auch im Vor- Jahr/ wenn die Bircken stieffen/ das Birck- Wasser mit fleiß von den Bircken genommen/ und das zum Getränck gebrauchet. Sonst haben sie auch gemeinlich Getränck gemachet von den wilden Holz- Äpfeln/ dieselben auch im Winter/ wenn sie mürbe worden gegessen. Denn sie sonst keinerley Obst im Lande gehabt/ als die wilden Holz- Äpfel/ Haselnüsse/ Faulbeere/ Rlizen- oder Ebisch- Beere (hie im Lande heisset man sie Viel- Beere) dieselben haben sie häufig auffgesamlet/ verwahret und im Winter gegessen/ sonst haben sie von Baum- Garten oder gepflanzten Apfel- Bäumen nichts gewußt/ sondern dieselben zu pflanzen von den Teutschen gelernet/ daher sie denn noch diese Stunde die Apfel und Birnen/ der Teutschen Apfel heißen/ die Holzkäpfel aber (Semmes- Abolus) dieses Landes Äpfel/ als welche sie gehabt/ ehe und bevor die Teutschen ankommen/ wie denn auch das Garten- Geräch und fürnehmste Kräuter im Garten/ haben alle die Teutschen mit ins Land gebracht/ wie sie das selbst gestehen/ dasselbe auch daraus zuvernehmen/ daß sie derselben keines auff ihre Sprache zu nennen wissen/ sondern auff Teutsch nennen/ wie dasselbe jederman bekant. Von der Arzney haben sie nichts gewußt/ dieselbe auch nicht gebrauchet/ auch nicht groß bedurfft/ weil sie einer guten Gesundheit gewesen/ und nicht viel gekränkelt/ welches ohn zweifel auch à simplicitate victus, und daß sie sich mit gar schlechter Speise beholffen/ herkommen. Wann ihnen aber Kranckheiten zu handen gestossen/ haben sie besondere Weiber gehabt/ die sie ins Bad gebracht/ und

und in den Badstuben curiret, und ihnen geholffen/ da denn auch zweifels ohn viel Superstitiones, Aberglauben und Zauberey mit untergelauffen.

Das zehende Capitel/

Von ihren Gütern/ Aeckern/ Wiesen/ Wäldern etc. Wie sie zu denselben gerathen/ durch was Mittel sie die besessen/ und auff die übrigen kommen lassen.

Der Uckerbau ist das allerälteste Mittel/ durch welches sich die Menschen ernähret und erhalten/ daher denn auch Aristoteles ^(a) denselben modum acquitendi naturalem nennet/ das ist/ ein natürlich Mittel sich zu erhalten/ so die Natur selbst den Menschen fürgeschlagen. Dieses Mittels haben sich auch die Letten in diesem Lande/ als des allerersten und natürlichen gebrauchet/ und sich von Alters her vom Uckerbau erhalten. Weil aber hie im Lande eitel Hölzung und grawsahme grosse Wälder gewesen/ hat ein jeglicher unter ihnen sich bemühet/ dieselben mit grosser Mühe und Arbeit zuverhauen/ abzuroden und gleich zu machen/ damit er pflügen und säen könnte/ und ihme Aecker zuwege bringen möchte. Weil nu dasselbe eine grosse und schwere Arbeit ist/ hat auch ein jeglicher solche Aecker und Wiesen/ so er durch dieselbe an sich gebracht/ behalten/ und für das seine vertreten. Das ist das Mittel gewesen/ dadurch ein jeglicher ihm etwas erworben/ und unter sich gebracht. Daher auch noch diesen heutigen Tag/ ihrer etliche gar weit von ihren Wohnungen Aecker und Wiesen haben/ die ihnen zugehören/ es masset sich auch ein Frembder derselben nicht an/ ob sie ihn

(a) Lib. 1.
Economia.
Cap. 2.

ihm schon für der Thüren liegen. Solche Aecker/ Wiesen/ Wohnungen oder Häuser/ das Viehe und was sie gehabt/ haben sie wie alle andere Völkler ihren Kindern und Nachkommen gelassen/ welche dieselben geerbet. Es sind aber solche immobilia oder unbewegliche Güter auff den jüngsten Sohn kommen/ derselbe hat sie geerbet/ aus diesen Ursachen/ weil er nach der Eltern Absterben jung nachblieben/ als gebührete ihm mit Recht dasselbe/ die ältesten aber/ weil sie bey des Vaters Lebzeiten/ aus solchen Gütern erzogen/ erhalten und also mehr als der jüngste der väterlichen Güter genossen/ müßten dieselben sich damit contentiren und genügen lassen/ einen Abscheid/ wie sie es geheissen/ nehmen/ und davon ziehen/ der jüngste aber weil er derselben noch wenig genossen/ behielte sie billig/ damit er derselben auch genießten möchte. Das ist ihr Recht und Gebrauch gewesen/ darnach sie gelebet/ und sich gerichtet. Das Wild/ so im Lande häufig gewesen/ groß und klein/ hat ein jeder seines gefallens fangen/ behalten und genießen mögen/ wo und an welchem Orte es ihm nur liebete. Denn sie sich hierauff gegründet/ daß/ wie niemand es erzogen/ gespeiset und erhalten/ also hätte auch keiner für dem andern jenigen Vorzug oder jeniges Recht/ sich denselben anzumassen/ und für das seine zu vertheidigen/ wenn es schon für seiner Behausung gefället oder gefangen were.

Das eilffte Capitel/

Von ihrer Ehe und Hochzeiten.

Ob sie gleich von dem rechten und wahren Götter/ seinem Worte und Befehle nichts gewußt/ so haben sie doch den Ehestand gehabt/ und denselben

ben wol in acht genommen/ nemblich daß ein Mann und Weib indissolubili conjunctione, das ist/ in einer unauflöflichen Vereinigung/ mit einander lebeten/ daher sie denn auch die Kinder/ so sie mit einander in der Ehe gezeuget/ allein für echte und rechte Erben ihrer Güter gehalten. Die Polygamia, als daß ein Mann viel Weiber habe/ wie bey den Juden und Türcken gebräuchlich/ ist bey ihnen nicht gewesen/ auch nicht der Concubinatus, sondern sie haben/ wie jetzt gedacht/ eine rechte Ehe gehabt. Dieser böser Gebrauch aber ist bey ihnen allezeit üblich gewesen/ daß eine Manns-Person nicht dürffen umb ein Weib werben oder umb sie sprechen/ bey den Eltern oder Verwandten/ sondern es hat ein jéglicher der ein Eheweib haben wollen/ dasselbe entweder mit Gewalt genommen/ oder mit sonderlicher List den Eltern entführet. Welches denn also zugegangen. Es hat sich derselbe der das Weib haben wollen/ mit etlichen seiner guten Freunde/ die er zu sich genommen/ zu derselben Magd/ die er zur Ehe begehret/ Eltern begeben/ und etwan eine Ursache erdichtet/ warum sie dahin kommen/ wenn sie nu dieselben wol empfangen und auffgenommen/ da ist einer draussen bey dem Wagen und den Pferden blieben/ und wenn der Vater oder Wirth sie zum Essen genöthiget/ haben sie berichtet/ es were einer ihrer Gefellen draussen bey den Pferden/ derhalben die Magd so entführet werden sollen/ gebeten/ denselben mit zum Essen zu ruffen/ wenn sie nu hingegangen/ hat sie der draussen gewesen ergriffen/ und mit sich geführet/ welchem die andern so in der Stuben gewesen bald gefolget. Wann aber die Eltern und Verwandten ihnen nachgesetzt/ haben sie sich gewehret/ und die entführte mit Gewalt nach Hause gebracht/ da dann die Eltern ihren Consens

Polygamie

und Willen drein geben müssen / wenn sie gesehen / daß es nicht anders seyn können. Haben sie auff diese weise nichts erlangen können / so haben sie sich auff der nähē wo verstecket / und auff die Wagd gelauret / wenn die nu aus dem Hause gegangen / etwann Wasser zu holen / oder sonst sich wohin begeben / sind sie unvermuthlich herfür kommen / und sie mit sich hinweg geführet. Daß offit die Eltern nicht gewußt wo sie hinkommen / biß sie es hernach erfahren. Diesen bösen Heydnischen Gebrauch haben sie noch in acht genommen / und darnach gelebet / da sie schon zum Christlichen Glauben kommen / und von den Teutschen bezwungen / es ist aber von der Teutschen Herrschafft / bey Lebens Straffe verboten / und sind sie dazu gehalten / daß sie wie Christen gebühret / umb die Braut werben / und sich hernach Christlichem Gebrauche nach / öffentlich eheligen und zusammen solten geben lassen. Wann sie nu ihre Hochzeiten gehalten / haben sie sich gar seltsamen und wunderlichen Ceremonien gebraucht / welche hie nicht alle können beschriben werden / und gebrauchen sie dieselben an vielen Orten noch diesen heutigen Tag / wie ichs denn selbst in meiner Jugend gesehen. Wann die Braut in des Bräutigams Haus oder Hoff geführet wird / und auff dem Wagen sitzt / muß in dem einfahren der Wagen nirgend anstoßen / stößet er ein wenig wo an / so bedeut ein solcher Anstoß / daß sie in ihrer Ehe und Haushaltung ganz kein Glück haben werde. Wenn sie nu eingeführet / wird sie neben dem Bräutigamb in das Gemach geleitet / da die Hochzeit gehalten wird / alsden werden zwey bloße Schwertter ihnen fürgetragen / von welchen / daß eine über den Bräutigamb / daß ander über die Braut über den Tisch gesteckt wird / welches Schwert nu in dem es mit Gewalt hinein

hinein gesteckt wird / länger zittert oder bebet / derselbe wird unter ihnen im Ehestand am längsten leben. Wann daß geschehen / so muß die Braut durch alle Gemächer gehen / und in die Stube / in die Kammern / in die Badstuben / in die Viehe- und Pferde- Ställe / in den Brunnen / ins Fehr / in den Garten etwas Geld werffen / thut sie daß nicht / so hat sie nirgend Glück oder Gedeihen zugewartet. Darauf gehet die Hochzeit an / und wird da so ein abschewlich viehisch und schandlos Leben geführet / daß es auch unter den allergrößten barbarischen Völkern nicht ärger zugehen möchte. Denn erstlich muß das Essen und Trincken Tag und Nacht auff dem Tische stehen / da mag ein jeder fressen wenn er will / und wie langer will / es muß auch nicht ehe vom Tische kommen / ehe die Hochzeit zu Ende gebracht. Darnach werden solche unflätige / unzüchtige und leichtfertige Lieder auff ihre Sprache gesungen Tag und Nacht ohn auffhören / daß sie der Teuffel selbst nicht unflätiger / und schandloser erdencken und fürbringen möchte. Ja / ich gläube wol daß man in dem ärgersten lupanari / da die unzüchtigste Thais / Messalina und andere ihres gleichen in weren / einen abschew haben würde solche zu singen und anzuhören. Daher auch keine züchtige Personen / sonderlich Frauen und Jungfrauen in solche Hochzeit Häuser gehen dürfen. Woher es aber kommen / daß solch ein schandlos und Epicurisch Wesen und Leben nicht vorlängst abgeschafft worden / soll am andern Orte / wils Gott / angezeigt werden.



Das zwölffte Capitel/
Vonder Natur und Eigenschafft/ Sit-
ten und Geberden der Letten.

WAs die Natur und Eigenschafft dieser Leu-
te/der Letten betrifft/ so ist es ein Volk einer har-
ten und unbändigen Natur/ einer guten Gesund-
heit/ nach demmahl sie von Jugend auff nicht zärtlich son-
dern zu harter Speise/ und schwerer Arbeit gewehnet und
gehalten werden/ da sie denn von Kindes-Wein auff in al-
lerhand Ungewitter bey dem Viehe im Felde/ und draus-
sen bey dem Acker viel aufstehen/ zu Hause aber im Rauch
und Schmauch liegen müssen. Wie man dann mit Ver-
wunderung siehet/ und daraus ihre harte Natur erkennet/
dass sie im Winter in der bittersten und grimmigsten Käl-
te/ aus der heissen Badstuben/ darinn sie am heissesten ge-
babet/ in das kalte Wasser hinein springen/ und alsdenn
sich in ihre Stube begeben/ welches wol ein Teutscher ohn
grosse Gefahr Leibes und Lebens/ nicht würde thun kön-
nen/ ja es würde wol der es nicht gesehen es nicht glauben
wollen. Welches denn zweifels ohn daher kompt/ dass sie
von Mutterleibe an/ hart gehalten werden. Denn so bald
sie zur Welt kommen/ werden sie so hart gehalten/ und
ganz nicht zärtlich erzogen/ sondern müssen in Kälte und
Frost leben/ und viel Widerwärtiges aufstehen/ daher
kompts/ dass sie in dem sie sich dazu gewehnet/ so eine Kälte
aufstehen können. Von den Spartanern schreibt A-
lexander ab Alexandro, ^(a) dass sie diese Gewohnheit ge-
habe/ und ihre Kinder/ damit sie zur Arbeit gewehnet wür-
den/ so bald sie geböhren/ mit kaltem Wasser gebadet/ und
nackend

(a) Lib. 2.
Genial. die-
rum cap. 25.

nackend erzogen/ ihnen auch nichts da sie auff schlaffen
möchten unter gelegt/ und mit gar geringer und harter
Speise gehalten. Welches auch hernach die Creoles,
endlich auch die Teutschen im Gebrauch gehabt/ und ihre
Kinder gleicher massen erzogen/ dadurch sie denn zur Ar-
beit gewehnet/ und in ihrem Leben viel hartes und widers-
wärtiges aufstehen und dulden können. Sonst sind sie/
wie die Erfahrung bezeuget/ und der ganzen Teutschen
Nation bekant/ von Jugend auff zu allerhand Vntugen-
den und Lastern geneiget/ als zum lägen/ triegen und steh-
len/ sind auch arglistig/ klug und verschlagen/ zu allem Bö-
sen/ schimpfflich/ spöttisch/ hochmüchtig/ ruhmrätzig/ heu-
chelisch/ können sich für Augen lieblich/ freundlich und de-
müchtig bezeugen/ ist aber eitel Betrug/ List und schandlose
Falschheit. Denn so bald als sie den Rücken wenden/ wis-
sen sie/ sonderlich die Teutschen auffs ärgste zu beschim-
pfen/ zu verachten/ und so spöttisch von ihnen zu reden/ dass
es zu verwundern. Sonderlich regieret dieses Laster un-
ter ihnen/ dass sie die Leute zusammen hangen/ an einander
verhågen/ außbringen/ austragen/ verleumbden/ affterre-
den/ Ehr und Glimpff angreifen/ und aus einer geringen
Sache eine grosse machen/ daraus denn oft Vneinigleit/
Zanck und Hader zwischen Leuten entstehen/ wie das viel
erfahren müssen. Ihre Dienste/ so sie ihrer Herrschafft
thun müssen/ thun sie nur für Augen/ und geschiehet wenig
von Herzen/ so lang man acht auff sie giebet/ und mit Fleiß
siehet was sie thun/ so lang geschiehet etwas/ so bald man
von ihnen abtritt/ geschiehet nichts oder gar wenig/ und
wird alles darüber sie kommen veruntråwet. Kürzlich da-
von zu reden/ ist fast keine Natio zu finden/ die dem Dieb-
stal dermassen ergeben/ wie diese. Wie betrieglich sie auch

mit ihren Wahren / so sie zu Markt bringen und verkauffen / umbgehen / erfahren die Teutschen gar offte / also das es zu beklagen / das man von Christen / die täglich aus Gottes Wort eines andern berichtet werden / ein solches hören muß / da doch viel Heyden / aus dem Licht der Natur viel ein ehrlicher / aufrichtiger und besser Leben geführet. Von den Teutschen ehe sie zum Christlichen Glauben gebracht / ist dieses Laster nicht gehört worden. Und das noch mehr ist / so sind die Scythien die größten Völcker gewesen / die so Tyrannisch gelebet / das mans mit Verwunderung lesen muß / unter des hat man von dem Laster bey ihnen nichts vernommen / ja sie sind keiner Vntugend so feind gewesen wie dieser.

Nichts ist mehr an ihnen zu rühmen / als das viel unter ihnen sind / die Gottes Wort lieb und werth halten / und sich nicht allein gern zu desselben Gehör finden / sondern achten es so hoch / das wann sie etwas beteuern wollen / sagen sie / es ist so wahr als Gottes Wort / daher es denn zu beklagen / das an vielen Orten sie so übel unterrichtet seyn / und noch gar wenig von Gott und desselben Furcht wissen. Denn die meisten sind unter ihnen noch diesen heutigen Tag rechte Semi-Christiani, oder Ethnico-Christiani, in der Kirchen oder Gemeine Gottes / sind sie Christen / hören Gottes Wort / beten und dienen dem wahren Gott / wenn sie aber zu Hause sind / gebrauchen sie sich ihrer Heydnischen Abgötterey / und Aberglaubens / wie man das vielfältig erfahren. Und haben sich viel die sie lehren und unterrichten sollen / auff ihre Natur und Eigenschafft / auff ihre Falschheit / Gleisnerey und heimliche Abgötterey so sie getrieben / nicht verstanden. Als die Päpstischen Lehrer in Liffland waren / bildeten sie ihnen ein / rühmen

meten sich auch des / sie hätten diese Leute trefflich im Christlichen Glauben unterrichtet / daher sie denn auch nicht nachgeben wolten / das jeniger Evangelischer Prediger macht haben solte einer einigen Letztlichen Gemeine fürzustehen / die Teutschen möchten sie noch wol unterrichten / aber ihre Lottabas solte man ihnen lassen / das waren ihnen homines optimi & Catholice animi / denn sie meynten / weil sie ihre Messe so demüthig und andächtig anhörten / und ihrem Gottes-Dienst mit Andacht beywohneten / es were ihnen auch so umbs Herk gewesen / aber sie verstunden sich auff ihre List und Heucheleyn nicht / und wurden sie von vielen in die Nase hinein verzieret. Denn / das sie ihnen so zugethan waren / thaten sie allein darumb das sie gute faule Tage bey ihnen hatten. Denn erstlich durfften sie nicht viel lernen / sondern wenn sie sich mit Weihe-Wasser besprengen / mit dem Creuze segnen / und für der Messe demüthig bezeigen könten / war es genug / wie denn einer für etlichen Jahren in examine Catechetico antwortet / da er gefragt ward / ob er beten könte: Er were etliche Jahre in Littawen bey den Päpstischen gewesen / da hätte er es nicht lernen können / denn er da nichts mehr gethan / als das er sich mit dem Creuze gesegnet / auff den Mund geschlagen / den Kopff an die Mawr gestossen / und also wieder heraus gegangen were. Zum andern hielten sie viel Feyertage / da würden sie ihres Dienstes erlassen / durfften der Herrschafft keine Dienste leisten / unter des verrichteten sie das ihre zu Hause. Zum dritten hätten sie frey zu kauffschlagen / zu handeln und zu wandeln. Unter des lebten sie zu Hause nach ihrer Heydnischen Abgötterey und Aberglauben ungehindert und ungeschewet / und wüßten da ihre Lehrer nichts von. Das habe ich nicht allein selbst mit Augen

Augen gesehen / wie sie auff ihren Fast-Tagen für Ostern in ihren Häusern/obs gleich starck verboten war Fleisch gegessen / und sich über ein solch Verbot sehr hönisch und spöttisch gemacht / sondern sie haben auch erzehlet / wie sie es mit ihren Lehrern getrieben und gehalten. Was auch ihren Unterricht unter dem Papstthumb betrifft / so fand sich unter ihnen keine Gottesfurcht/ ja sie bezeugten mit keinem Wort / daß sie im Christlichen Glauben wol unterrichtet weren / denn es waren keine effectus fidei oder Glaubens-Wercke im wenigsten zu spühren / sondern daß Gegentheil fand sich bey ihnen / nemblich daß sie für andern frech/ übermüthig/ vermessen und trohig waren / also daß man gleichsam à posteriori, und aus ihren Sitten/ Geberden und Worten vernehmen konte / daß sie uncer den Pápstlichen waren/denn die Sicherheit/die guten Tazge/die Privilegia und Freyheiten/ so sie für andern hatten/ machten sie so frech und übermüthig / wie ich denn dasselbe neben vielen andern/ die es zeugen könten / gesehen und erfahren / in dem sie in meiner Nachbarschaft gewesen / und mit meinen Leuten converliret, ümbgangen / gehandelt und gewandelt. Nach der Zeit/ da die Pápstlichen Lehree aus dem Lande gewesen / habe ich sie auch gesehen und gesprochen / da ich denn mit Verwunderung angehört / wie herzlich sie solche ihre Lehrer beklaget / einer unter ihnen sprach unverholen / so oft er eines der unlangst todes verblieben war / und genennet wurd / nur gedächte müste er weinen / da man aber nachfragte / was für Vhrsachen weren / daß sie so ein Verlangen nach ihnen trügen / da wurden keine rationes oder Vhrsachen beygebracht / die einer Erheblichkeit gewesen weren / als / daß sie wol unterrichtet / daß sie Fleisch angewand sie von ihren Heydnischen Irthümern

men auff den rechten Weg zubringen etc. sondern daß sie erstlich viel Feiertage gehabt / und nicht sehr zur Arbeit getrieben worden. Zum andern hätten die Kriegs-Leute ihrer / als der Geistlichen Unterthanen und Catholischen verschonet / und weren ihnen im geringsten nicht beschwerlich gewesen. Zum dritten hätten die Pápstlichen Lehrer / die alles genug gehabt und keines Dinges bedurfft / nichts von ihnen gefordert. Denn es sind Leute / die zu Gottes Ehre und Erhaltung des Lehr-Amptes nicht gern etwas geben / wie man daß oft mit nicht weniger Verwunderung vernommen. Anderer Exempel zu geschweigen / da auff eine Zeit an einem Orte verordnet ward / daß sie ihre Verstorbene nicht mehr im Busch oder Walde begraben solten / wie vor diesem geschehen / sondern auff den Kirch-Höfen und dazu verordneten Begräbnissen / denn es were ehrlicher und auch sicherer. Des solten sie zur Erhaltung solcher Kirch-Höfe ein gar wenig und geringes geben. Als sie daß hörten / lieffen sie sich verlauten / sie wolten lieber / daß ihre Todten auff den Feld-Begräbnissen oder im Walde / da sie dieselben zuvor begraben / von den Bären und Wölfen möchten zerrissen werden / ehe sie daß allgeringste geben wolten / so ein hartes / unbändiges und böses Volk ist daß.

Inter omnes homines, qui in spatio huius orbis terrarum vixerunt, tres ista gentes, pro pessimis habitae sunt; Cappadoces, Cilices, Cretes, ob naturam & indolem pessimam, mores turpissimos, & scelera detestanda, quibus praeditae & aggravatae fuerunt. Cappadoces bipedum pessimi existimati sunt, & natura adeo pessima praediti, ut nonnulli putaverint, sanguinem illorum adeo venenatum esse, ut si vipera mala

Cappadocem apprehendisset, ipsam interire, quod sanguinem venenosum gustasset; quod ipsum hoc Disticho indicare voluerunt.

Καπαδοκίω ποί' έχιδνα κακή δάκν', ἀλλὰ καὶ αὐτὴ
Κάτθανε γαστριμύκη αἵματι & ἰοβόλῃ.

Cilices (b) crudelissimi fuerunt, quod ipsum Proverbium hoc indicat, κίλικι & ὀλεθρῶς, id est, Cilicium exitium, hoc est, crudele & immanē.

Cretensibus peculiare fuisse mendacium, è versiculo, quem in Epistola ad Titum (c) ex epimenide Poëta citat Apostolus, constat:

Κρήτες αἰεὶ ψεύσαι κακὰ θεῖα γαστέρες δεχαί.

Et ex Ovidij versiculo: (d)

Non hoc quod centum sustinet urbes,
Quamvis sit mendax Creta, negare potest.

Trium harum gentium pessimarum naturam & mores pessimos, olim proverbio hac, quasi anigmate notare voluerunt veteres: Τρία κάππα κακίσι. Quamvis (e) Augustinus de tribus Corneliis, tanquam humani generis pestibus & bipedum nequissimis, Cornelio Sylla, C. Cinna & C. Lentulo, id dictum putet.

Inter has gentes & nostros Curetes sive Curonos rectè referri, & illos quartum verè Cappa proverbiale constituere puto. Unde versiculo Proverbiali veteri hic etiam superaddi meritò potest.

Καπαδοκίαι, Κίλικαι, Κρήται, τρία κάππα κακίσι,
Κύρωνοι δὲ κακοί, τέτρατον πῶς κάππα κακίσι.

Cappadoces, Cilices, Cretes, tria pessima Cappa,
Curonifaciunt, quartum gens pessima Cappa.

(b) Suidas
referente
Joachimo
Vadiano in
Polyhist.
Solini C. 57.
(c) Cap. 1.
V. 12.

(d) 1. de
Art. 67.

(e) Lib. 3. de
Gram. refe-
rente Vadia-
no in Solin.
cap. 57. fol.
m. 279.

Sunt enim non minus moribus pessimis præditi, & superstitionibus, furto, mendaciis, diris & execrationibus inauditis ferè deditissimi. Et ut paucis multa complectar; est gens fraudulenta, effera, rapax, superbo, elata, intemperans, injusta, iniqua, impia, levis, inconstans, contumeliosa, spurca & libidinosa. Quod ipsum affirmat & Alexander Guagninus (f) his verbis: Quamvis miseragens fuerit, supra modum tamen est callida, fallax, tumida, atrox & ad cædes perpetrandas prompta.

Miratus sum sæpiissimè, qui fiat, quod in lingua sua exprimere vel nominare non possint Conscientiam & Virtutem: quamvis enim quis noctes diesq; sese maceraverit; hæc tamen duo nomina rectè & propriè exprimere vel reddere non poterit. Verùm si probè vitam illorum hominum quis consideraverit; illos nimirum absq; Conscientia & virtute vivere; vel conscientia & virtute destitutos esse; mirari desinet. Quà enim ratione Conscientia & Virtus apud gentem aliquam nomen obtinebit; apud quam nullam obtinet sedem?

Das dreyzehende Capitel/

Von ihren Todten oder Verstorbenen/
wie sie es mit denen gehalten.

Wann sie gestorben/so sind sie in den Kleidern/
welche sie in ihrem Leben getragen vollkômlich/
die Mannes-Personen / in ihren Mannes- die
Weiber in ihren Weibes-Kleidern / eingekleidet worden/
und haben die Ihrigen ihnen Geld oder was sie sonst ge-
habt/ als Silber-Geräthe / beygelegt/ damit sie in jener

(f) In de
script. Sarm-
mat. Europ.
p. 75.

Conscientia
= cobrenis =
= appina, scis
appina

Welt/ wie sie das ewige Leben geheissen / Zehrung hätten/
und sich erhalten könnten. Etliche haben auch wol den Ver-
storbenen Essen und Trincken/ bey ihren Gräbern gesetzt.
Sind auch die Verstorbene reiche und fürnehme Leute ge-
wesen/ so hat man sie mit besondern Freuden/ mit Pfeiffen
und Singen begraben / wie vorzeiten die Thracēs (a) auch
gethan / welche ein Kind / wenn es zur Welt kommen / be-
klaget und beweinet / einen Verstorbenen oder Todten
aber mit Freuden begraben.

Was aber ihre Begräbnissen betrifft / sind dieselben
bey ihnen gar unachtbar gewesen / denn sie nicht wie ande-
re Völcker dieselben wol verwahret und gezieret / sondern
die Todten nur im weiten Felde oder Walde begraben / da
sie denn wol bisweilen von den wilden Thieren aufgegras-
sen und zerrissen worden / welches sie doch nicht geachtet/
wie man sie denn noch jetzt nicht wol davon abbringen kan/
das sie die Thirgen im Felde oder Walde begraben / achtens
auch nicht groß / ob sie schon da selbst unsicher seyn / daher
denn einer einmahl sagte / er achtete es nicht / ob er nach dem
Tode begraben würde oder nicht / ja man möchze ihm über
ein Wasser legen / und einen Steg oder Brücke von ihm
machen / das könnte er wol leyden / da doch sonst andere Hey-
den und Völcker ihre und der Thirgen Gräber lieb und
werth gehalten / und im geringsten nicht zugegeben / das die
Verstorbenen aufgerissen oder verunehret würden / wie
das unter andern aus der Grab-Schriefft (b) Semiramidis
der Babylonischen Königin zuvernehmen / dieselbe hatte
ihre ein Grab / an einem fürnehmen und hohen Orte ma-
chen / und darüber schreiben lassen / wo ein König zu Baby-
lon nach mir regieren und Geldes benötigt seyn wird / der
eröffne mein Grab und nehme so viel darauß als ihm gelie-
bet.

(a) Alex. ab
Alex. lib. 2.
Gen. dier.
C. 25.

(b) Herod.
lib. 1. pag.
27.

bet. Als nu Darius Histaspis, König in Persen / diese
Wort gelesen / hat er / in dem er vermeynet einen grossen
Schatz darin zu finden / es eröffnen lassen / aber nichts als
diese Schriefft darin gefunden / wann du nicht unerfätlich
und geizig werest / würdestu der Verstorbenen Gräber
nicht öffnen.

Wann sie nu (das wir wieder zur Sache kommen) ih-
re Todten befragen / haben sie derselben Seelen Jährlich/
zu gewisser Zeit / nemblich im Herbst / im Monat Octobris
ein Convivium oder Gast-Gebot gehalten / da sie denn al-
lerley Speise zugerichtet / dieselben in einer Stuben / die
dazu präpariret und bereitet / fein aufgehiket und wol ge-
lehret oder aufgesetzt / auff die Erde hingesehet / da denn
der Hauswirth selbst / auff den späten Abend hinein gehen/
das Feuer halten und die Verstorbenen / als nemblich seine
majores, Eltern / Verwandten / Kinder und andere seine
Angehörigen bey Namen ruffen müssen / das sie kommen/
essen und trincken möchten. Da sie denn dieser Meynung
gewesen / das da der Feuerhalter (wie sie den Wirth ab of-
ficio geheissen) etwas sehen würde / nemblich das sich die
Seelen einstellten oder erschienen / würde er gewis dessel-
ben Jahres sterben / würde er aber nichts sehen / so würde
er das Jahr über leben / und das were gleichsam ein signum
mortis oder Vorbofe und Zeichen des Todes. Wann
er nu gemeynet / das sie wol gegessen / hat er den Pergel / wie
man es hie im Lande heisset / damit er das Feuer gehalten /
auff der Thür-Schwellen mit einem Beil zerhauen / und
den Seelen geboten / das sie ihres Weges gehen solten / sie
hätten nu gegessen und getruncken / solten sich derwegen
wieder an ihren Ort finden / aber auff der Strassen und
auff dem Wege gehen / nicht aber auff die Kocken-Saat-
treten /

treten/ damit sie nicht die Wurzel zerretten/ und im fünff-
eigen Jahr einen Miswachs verurhsachen möchten. Denn
wenn im nehest folgenden Jahre ein solcher Miswachs
eingefallen/ haben sie es den Seelen beygemessen/ dieselben
werden nicht wol gespeiset worden/ worüber sie erzürnet/ die
Rocken-Saat zuwet/ und solchen Miswachs eingeführet.

Ein solches liest man auch von den Griechen/ daß sie
es also ihrer heydnischen Gewonheit nach gemachet/ und
in ihren ^(e) Pandemys, id est, popularibus diebus, oder
besondern Fest-Tagen/ zu ihren Todten-Gräbern Speise
gebracht/ und die Verstorbenen bey Namen geruffen/ sa-
gende: Stehe auff/ is/ trinck und sey frölich. Denn sie
es dafür gehalten/ daß die Seelen der Verstorbenen/ umb
und bey den Gräbern ihrer Leiber weren/ und daselbst umb-
her schwebeten/ wie Lactantius ^(d) von ihnen schreibt.
Daß aber die Seelen essen und trincken/ sonderlich die
Götter und Göttinnen/ der Meynung sind auch die Hey-
den gewesen/ daher sie denn auff ihren Festen denselben be-
sondere Convivia oder Gast-Gebote angestellet/ und sie
zu Gast geladen/ wie denn Julianus der abtrünnige Keiser
der Göttinnen Daphne sieben Tage ein Fest gehalten/
und sie öffentlich zu Gast gebeten ^(e). Dannenhero auch
^(f) Arnobius der Heyden hierüber spottet und spricht:
Jovis epulum cras est, Jupiter enim cœnat, & magnis
implendus est dapibus; das ist/ des Jovis Mahl wird mor-
gen gehalten werden/ denn Jupiter pfleget des Abends zu
essen/ und muß mit grossen und herrlichen Speisen erfüllet
werden. Einen solchen Gebrauch haben auch diese Letten
gehabet/ und also sich gegen ihre Verstorbene bezeiget und
verhalten. Welchen Gebrauch ihre Majores oder Vor-
Etern/ ohn Zweifel von den Griechen empfangen/ und
auff

^(e) Epiphani-
us in Ancorato.

^(d) Lib. 2.
Cap. 3.

^(f) Theodo-
retus Lib. 3.
C. 14.
^(g) Lib. 7.
Contra gen-
tes.

auff sie als ihre Nachkommen gebracht. Und gebrauchten
sich noch heute zu Tage ihrer viel desselben/ wiewol es
heimlich geschicht.

Das vierzehende Capitel

Was es für einen Zustand mit ihnen ge-
wonnen/ da sie unter der Teutschen Gewalt ge-
bracht/ und wie sie von denselben gehalten
worden.

Nachdem die Teutschen sich dieses Landes be-
mächtiget/ haben sie die Letten ganz dienst- und
zinsbar gemachet/ daß sie nicht allein ihnen täglich
zu Hofe dienen/ sondern auch von allerhand Gütern/ als
Getreyde/ Viehe/ von Wiesen/ Gärten/ Honig-Bäu-
men oder Bienen/ die am See-Strande wohnen/ und kei-
ne Acker haben/ auch kein Viehe halten können/ von aller-
hand Fischen/ frischen gefalkenen und geräucherten/ Jähr-
lich Zinse geben müssen/ sie sind auch dermassen von ihnen
bezwungen/ daß sie gar Leibeigen/ und armsehlige manci-
pia worden/ also daß ein jeglicher seine Leute und so unter
ihm geböhren/ verhandeln/ verkauffen/ verschencken/ und
von andern/ zu welchen sie etwan hingelauffen/ abfordern/
und wieder zu sich bringen mögen. Und da sie entlauffen/
und ihrer wieder mächtig worden/ sind sie ganz unbarm-
herzig/ unchristlich und unverantwortlich mit ihnen umb-
gangen. Man hat sie auch zu keinem Ampte/ es möchte
auch so gering und schlecht gewesen seyn/ wie es immer ge-
wolt/ gebrauchet/ sondern alle Ampter im gansen Lande
mit Teutschen besetzt/ und ob man schon etliche unter ih-
nen gefunden/ die zu diesem oder jenem möchten dütchtig
gewe-

gewesen seyn/ hat man sie doch dazu nicht gebrauchen wollen/ sondern eitel Teutschen dazu gebraucht.

Zu solchem Zustande sind sie gerathen/ von der Zeit da die Teutschen das Land unter sich gebracht. Und ob schon etliche unter den Teutschen gewesen/ welche gerathen/ man solte sie zur Teutschen Sprache zwingen und halten/ so ist doch dasselbe nicht ins Werk gerichtet/ sondern man hat sie bey ihrer Mutter-Sprache/ derer sie sich noch gebrauchen/ ihrer Abgötterey vielfältigen Aberglauben/ und Heydnischen Sitten/ Geberden und Gewohnheiten gelassen. Denn die Teutschen Ordens-Leute/ sich ihrer/ was die Religion oder Gottesfurcht betrifft/ wenig bekümmert/ und nicht groß darnach gefragt/ wie sie von ihrer heydnischen Abgötterey und falschem Gottes-Dienst/ zur Erkenntnis des wahren Gottes gerathen und kommen möchten. Das hat man alles nichts geachtet/ sondern die Päpstlichen Priester sind im Lande herum gezogen/ und hin und wieder Messe gehalten/ im Christlichen Glauben aber sie gar wenig unterrichtet/ auch zu unterrichten nicht vermocht/ in dem sie die Sprache nicht gekont/ dieselbe auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt/ weil fast niemand gewesen/ der sich der Religion und des Gottes-Dienstes angenommen/ oder darumb bekümmert/ sondern die Herrschafft nur darnach getrachtet/ wie sie die armen Leute zu ihren Diensten gebrauchen/ ihre Zinsen und Gerechtigkeit/ wie sie es zu heissen pflegen/ von ihnen nehmen und in allerhand üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchristliches/ hoffertiges und üppiges Wesen/ so im Lande getrieben/ auch ausländischer Nation bekant/ welche mit Verwunderung davon zu sagen gewußt. Sonderlich wird dasselbe auch in dem Liede/

so zu der Zeit gemacht/ da die Muskawische Tyranney und Grausamkeit im Lande grassiret, herglichen beklaget/ mit diesen Worten:

**Diß Land den Teutschen gegeben ist/
Schier für vier hundert Jahren/
Daß sie dein Namen HERR JESU CHRIS/
Die Henden solten lehren:
Sie aber haben gesucht vielmehr/
Ihr eigen-Nutz Lust und Ehr/
Deiner wenig geachtet/ &c.**

So haben sie auch zur Unterhaltung ihrer Lehrer/ genug und überflüssig geben müssen/ daran sie denn im geringsten nichts mangeln lassen/ und sind doch nichts des gebessert gewesen/ in dem sie von demselben wenig Unterricht empfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten Reim so zu der Zeit gemacht/ zu vernehmen.

**Du armer Surischer Baur/
Dein Leben wird dir saur/
Du steigest auff den Baum/
Und harwest dir Sattel und Zaum/
Du gibst den Pfaffen auch ihre Pflicht/
Und weißt von Gottes Wort doch nicht/ &c.**

Zugeschweigen/ daß dieselben Päpstlichen Lehrer anfänglich die armen Heydnischen und Barbarischen Völcker/ nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanftmuth/ gelehret und unterrichtet/ sondern mit Gewalt/ Ungefüg und Tyrannischer Weise/ ja mit Wehr und Waffen/ zum Glauben zwingen wollen/ wie daß der unpartei-

(a) Lib. 21.

sche und warhafftige Historien. oder Geschichte. Schreiber Jacobus Augustus Thuanus (a) bezeuget / welcher schreibt / das Bertholdus Bischoff in Liefland / welcher Meinhardo in Bischoffthum succediret oder gefolget / von den Barbarischen Einwohnern des Lieflandes / weil er sie mit Gewalt / und nicht mit Gottes Wort / zum Christlichen Glauben zwingen wollen / Anno 1197. erschlagen sey. Funcius (b) schreibt / es haben ihn die Esten erschlagen / und sey geschehen Anno 1204. Grantzius (c) erwehnet / das wie er in der Schlacht auff einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren gesetzt / sey er durchstoßen. Und also habens auch andere nach ihm gemacht / anderer zu geschweigen / ist ein Bischoff hie im Lande gewesen / einer von der Linden / derselbe wird gerühmet / das er grossen Fleiß angewant / diese Leute / (die Letten) von ihrer Heydnischen Abgötterey zum rechten Gottes Dienst zu bringen / hats aber also mit ihnen gehalten / (d) wann auff den Emptern die Wacken / wie mans nennet / angestellet / hat der Stiffts Vogt und die Land Knechte sie verhören müssen / ob sie auch beten könnten / welche nu etwas gekont / die hat er tractiret / und ihn etwas zu essen gegeben / welche aber nichts gelernt / die hat er jämmerlich mit Ruchen streichen lassen. Aber was ist damit außgerichtet? Denn auff diese weise haben sie aus Furcht etwas gelernt / das sie nur für der Herrschafft was herbeten könnten / heimlich aber ihrer Abgötterey nachgehänget. Daher ist kommen / das die armen elenden Leute / von der Zeit an / da die Teutschen ins Land kommen / so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet worden.

Zu dem hat man sich im geringsten nicht bemühet / eine einige gute Schule im Lande anzurichten / darinn man die

(b) Cömen
ta in Lib.
10. Chronic.
fol. m. 218.(c) VVan-
dal. Lib. 6.
Cap. 10.(d) Theodo-
rus Dörhoffs
in Consilio
de Infit. pu-
erorum ad
munus Ec-
clesiastic.

die Jugend hätte unterrichten / und also Leute haben mögen / die man zum Lehr- und Predig- Ampte in derselben Sprache das Volk zu unterrichten / hätte gebrauchen können. Es ist zwar denselben armen Leuten / wie das aus einer öffentlichen Schrifft an den damahligen Herr- Meister Fürsten- Berg Anno 1558. ergangen / (e) zu sehen / eine Schakung auffgeleget / welche von ihnen Skola- Nauda / das ist / Schul- Geld geheissen worden / dasselbe ist von ihnen Jährlich / mit Fleiß eingefordert / und haben sie es unweigerlich erlegen müssen / davon eine Schule zu stifften und zu erhalten / ist aber / ohn Zweifel / ander weit angeleget / an die Schule aber nicht ein Pfennig gewand worden.

Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen / hat man keine Kirchen im ganzen Fürstenthume gefunden / ohn allein bey den Schloßern unnd Häusern / als Mitaw / Dausche / Doblehn / und in Curland zu Goldingen / Windaw / Candaw / Luckumb / Talsen / Zabeln / gar kleine hölzerne Capellen / darin die Päpstlichen Priester Messe gehalten / also das noch Anno 1566. derselben gar wenig gewesen / da dennoch über das / ein Pastor wol zwo oder dreyen / wil nicht sagen vier Kirchen fürgestanden / die doch etliche Meile Weges von einander gelegen / wie denn zum Exempel / der zu Doblehn / der Grenshöfischen / Sessawischen / und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen fürgestanden / bis die damahlige Evangelische Herrschafft / successu temporis / und nach gerade die andern erbawet / und mit Predigern besetzt / wie das aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden und damahligen Herr- Meister besteller worden) Visitation / desselben Anno 1566. Jahres / sonderlich aber aus der so Anno 1572. gehalten / zu sehen und zu vernemen.

(e) Scriptū
hoc titia
precipua
Livonia cō-
tinens, obla-
tum est a
Georgio
Müllero P.
Magistro
Livonia in
castris exi-
stenti Anno
1558. mensi
Junij

(f) Habita
bac est a M.
Stephano
Bilavio præ-

1700 d. 13. 1700
eatus Super-
intendente.
(g) Peralla
est hac Visit.
ab Alexand.
Einhorn a-
ho meo huj
Ducatus Su-
perintend.

Ob nu wol aber / (dass wir wieder zur Sachen kom-
men) die Teutschen / diese Leute / die Letzen / mit Recht ih-
nen unterthänig gemacht / so ist doch von denselben viel
wider Recht und die Christliche Liebe an ihnen verübet wor-
den / denn sie ganz unchristlich und unbarmherzig mit ih-
nen umgangen / in dem sie ihnen oftmahls nicht allein ein
unbilliges / sondern fast unmögliches auffgelegt / sie auch
mit streichen / schlagen / stöcken und blocken / auch anderer
Tyranny dermassen tractiret / dass auch frembde außlän-
dische Völcker davon zu sagen gewusst / und die vielfältigen
Straffen und Plagen Gottes / so über dieses Land kom-
men / der übermässigen Hoffarth / und fast unmenschlicher
Tyranny / so an diese arme bezwangene Leute verübet / zu-
gemessen. Wie dass anderer zu geschweigen / aus Cran-
tzo zu vernehmen / welcher also hievon schreibet. (b): Der
Groß Fürst in der Muskaw / ist uns mehr denn zuviel in
Liefstand bekant worden. Denn nach seinem ersten Auf-
fall / ist Er im 1481. Jahr in dieselbe Provinz wieder ge-
kehret / darinn er denn sehr gewüthend / nach Art
ihres Volckes / sehr weit und breit gestreiffet / und eine
überaus grosse Menge armes Baur Volck / gleich wie das
Viehe / in die eusserste Dienstbarkeit hinweg getrieben.
Doch war auch ihr Zustand in ihrem Vaterlande / nicht
viel besser / ohn allein dass sie Weib und Kinder entbehren /
und von demselben abgescheiden seyn und bleyben müssen.
Denn sie werden auch allda in Liefstand nicht anders als
Hunde tractiret / und wird ihnen nicht einest Kleyns
Brod satt zu essen gegeben. Der Gestalt dreyen ihnen
die jenigen / so über sie herrschen / ohn alle Gnade und
Barmherzigkeit / ihr Schweiß und Blut abe. Unsere
Hunde habens in Warheit viel besser / als das arme Baur
Volck.

(b) Wan-
dal. lib. 13.
Cap. 21. Vide
etiam Mün-
ster. Cosm.
Libr. 5. de
German.
Cap. 35. fol.
m. 1307.

Volck des Landes. Mit diesen wurden auch etliche von
Adel weggerissen / die eben dass sampt den andern erlitten /
welches sie zuvor an ihren Unterthanen Tyrannischer
weise verübet. Bis hieher Cranzius.

Schande ist / dass eine solche Tyranny und Graus-
samkeit / von Christen die in der Liebe wandeln sollen / muß
gehöret werden. Denn ob es gleich ein grob und halbstar-
rig Volck ist / so erfordert doch die Christlich Liebe / dass
man Christlich mit ihnen lebe / und nicht so erschrecklich
dränge / oder etwas aufflege über die Gebühr. Dass nu aber
eine solche Tyranny und Grausamkeit / noch im Lande
solte verübet werden an diesem Volck / wil ich nicht sagen /
denn man befindets numehr nicht. Solten aber noch etli-
che gefunden werden / die solchem Laster nachhängen / so
wolte denselben wol gebühren / dass sie mit den armen Leu-
ten / als die auch Christen sind / und seyn wollen / wie Chri-
sten gebühret leben und umgehen / damit sie sich aus sol-
chem Laster / so ihren Vor-Eltern zugeschrieben wird / bre-
chen möchten / und man keine Ursache mehr hätte solche
grausame und abschewliche Dinge von diesem Lande zu
schreiben.

Was were nu aber in diesem Falle zu rathen / und wie
solte man / weil sie ja Christen sind / und unter Christlicher
Herrschaft oder Obrigkeit leben sie halten / und mit ihnen
umgehen? Were es wol nicht recht Christlich / dass man
sie alle zur Schulen hielte / dass sie lesen und schreiben lerne-
ten / damit man sie wie die Teutschen zu allerhand Empter
gebrauchen könnte / sie auch gar frey machte / dass sie wie die
Teutschen im Lande freye Leute würden? Was dieses an-
teichet / so sind ihrer viel / die es ganz nicht für rathsam er-
achten / in dem sie vermeynen / es sey nicht recht oder billig /
dass

J. f. so yrist-
lich / was ab
gehört die
Luther / so
Pferd / so
sind.

daß man sie frey mache oder ihnen im geringsten/was ihren Zustand betrifft/ etwas erlasse/ weil sie von den Teutschen mit Recht bezwungen/ und so lange derselben mancipia und leibeigene Leute gewesen. Denn es sey ihre Condition und ihr Zustand sie müssen also hart gehalten werden/ seyn auch keiner Gnade oder Erbarmung würdig: Ja man könne sie nicht hart genug halten/ man solte es billig noch ärger machen. Aber diese Meynung ist meines Erachtens ganz Vnchristlich und Tyrannisch/ und gebühret ein solches Christen nicht/ nach demnach der Apostel Paulus ⁽¹⁾ die Christlichen Herren ermahnet/ daß sie ihr dräwen lassen/ und wissen daß auch ihr H. x. x. im Himmel sey/ und sey bey ihm kein Ansehen der Person.

(1) Ephes. 6.
8. 9.

Anderer achtens vielweniger Rathsam zu seyn/ in dem sie fürgeben es sey unmöglich/ weil sie einer unbändigen/ bösen und halbstarrigen Natur seyn/ also würde doch keine Eruditio oder Vnterricht etwas bey ihnen verschlagen/ oder sie zum guten anreizen können/ sie würden doch grob/ wild/ halbstarrig und böse verbleyben/ ja wol ärger dadurch werden. Solte man sie auch frey machen/ so würden sie solcher Freyheit mißbrauchen zu allem bösen. Was aber von solcher Meynung zu halten/ lasse ich andere urtheilen/ ich wolte vielmehr per inversionem darauff antworten/ und das Argument oder den Grund so wieder sie eingeführet wird/ umbwenden und für sie anziehen. Eben darumb/ weil sie so einer bösen/ unbändigen und halbstarrigen Natur sind/ solte man sie zur Gottes-Furcht und zur Schulen halten/ damit durch Lehre und Vnterricht/ die böse unbändige Natur möchte gezämet und sie zur Besserung dadurch angereizet werden. Denn sie sind ja nicht allein einer bösen Natur/ sondern es wird von allen Menschen ge-

saget/

saget/ daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse sey von Jugend auff/ ^(k) und alle Menschen sind in Sünden empfangen und geboren. ^(l) Es were auch eine ungereimte Meynung/ dafür halten/ ihre Natur sey so böse/ daß sie durch Kunst und Geschicklichkeit/ nicht könne zur Besserung gebracht werden. Denn so Leute die wol so grob halbstarrig und unbändig gewesen wie sie/ dadurch zur Besserung gebracht sind/ wie solten sie denn allein nicht können gezämet werden? Ja so man auch unvernünfftige Thiere/ wie die Erfahrung bezeuget/ durch Vnterricht wozu bringen und sie abrichten kan/ wie solte man denn vernünfftige Menschen nicht wozu bringen? Es were auch sehr ungereimt/ daß man Gottes Worte auch guten Künsten und Erudition ganz keine Wirkung und Krafft zuschreiben solte/ da doch die Heyden es erkant/ und ihrer Philosophia und freyen Künsten zugeschrieben/ daß sie die wilden und unbändigen Menschen zur Zucht und guten Sitten brächten/ wie dasselbe diese nachfolgende Verslein darthun und bezeugen.

(k) Genes. 8.
9. 11.
(l) Psalms.

Didicisse fideliter artes

Emollit mores, nec sinit esse feros.

Endlich achtens andere unrathsam zu seyn/ nicht daß sie es ihnen mißgönnen solten/ oder für unmöglich achten/ sondern sich einer grossen Gefahr befürchten. Denn/ sagen sie/ solten sie zur Schulen gehalten und freye Leute werden/ und kömen so weit/ daß sie die Chroniken und Geschichte dieses Landes lesen und verstehen könten/ und würden aus denselben vernehmen/ daß sie von Alters her dieses Land besessen/ und zuvor desselben Herren gewesen/ von den Teutschen aber ihnen dasselbe genommen/ sie bezwungen zur Knecht- und Dienstbarkeit/ mit grosser Cruelitet

gehabt

gehalten/ etc. würden sie mit allem Fleiße darnach trachten/ wie sie sich selbst vor solcher Dienstbarkeit erfreuen/ und ihr Land neben ihrem vorigen Zustande erlangen möchten. Da sie denn/ zweifels ohn/ im ganken Lande sich heimlich zusammen rotten/ eine Empöhrung anrichten/ und die Teutschen mit grausamen morden und tödten zum Lande hinaus vertilgen würden. Welches sie denn schon bey des Ordens Regierung fürgenommen/ da sie zu unterschiedlichen mahlen/ mit grosser List und Behendigkeit die Teutschen zu überfallen fürhabens gewesen/ und ein solches ins Werk gerichtet/ wenn dieses böse Fürnehmen nicht von ihnen selbst aufkommen were/ wie daß in den Chroniken dieses Landes zu sehen und zu vernehmen. Als auch auff eine Zeit/ noch bey Menschen gedenccken ein Teutscher aus der Ließländischen Chronick ihrer etlichen etwas fürgelesen/ und dasselbe auff ihre Sprache ihnen beygebracht/ wie nemblich das Land zuvor ihr gewesen/ und sie von den Teutschen in solche Knechts und Dienstbarkeit gebracht/ haben sie mit allem Fleiße zugehöret/ als sie aber trunckener Weise vermeynet es würde niemand seyn der Acht auff sie und ihre Unterredung haben würde/ haben sie sich mit einander besprochen/ was hierin zu thun/ und endlich geschlossen/ es were zu rathen/ daß sie dieses andern ihren Mitbrüdern fürhielten/ damit dieselben im ganken Lande sich zusammen rotten/ die Teutschen angreifen/ und zum Lande hinaus schlagen möchten. Als dieses der Teutscher/ so ihnen daß fürgelesen angehört/ erschrickt er/ und bedrawet sie/ sie sollen von solchem Fürnehmen lassen/ oder er wolle bey der Obrigkeit bewirken/ daß sie alle am Leben sollen gestraffet werden/ sonst hätte wol etwas daraus erfolgen mögen. So nu/ sagen sie/ ein solches

solches sich an ihnen erwiesen/ da sie nur etwas davon gehöret/ und ihrer wenig dasselbe vernommen/ was wolte geschehen/ wenn sie selbst dazu gelangen und Nachricht davon bekommen würden.

Was von dieser Meynung zu halten/ und ob man sich solcher Gefahr zu befürchten/ wenn ein solches ins Werk gerichtet würde/ lasse ich andere urtheilen/ in dem man fürgeben könnte/ es were ab accidente argumentiret. Unter des wil ich einfältig meine Meynung davon fürbringen. Daß sie im ganken Lande häufig solten können zur Schulen gehalten werden/ leidet der Zustand dieses Landes nicht/ denn die Schulen also nicht bestellet/ daß man sie in lesen/ schreiben/ Kunst und Geschicklichkeit erziehen solte/ es gehet ja beschwerlich genug zu/ daß die Teutsche Natio dazu gehalten werde/ es ist auch nicht zu hoffen/ daß solche Schulen solten können angestellet werden/ darinn man ein solches mit dieser Nation praktiren oder ins Werk richten könnte. So leidet auch der Leute Status oder Zustand nicht/ denn es sind Bahren/ und müssen sich von Jugend auff zum Ackerbau und anderer Bäurischen Arbeit gebrauchen lassen. Zu dem ist fast unmöglich daß sie die Teutsche Sprache so bald lernen solten/ denn die Erfahrung bezeuget/ daß ihrer etliche/ ob sie sich schon viel Jahr in Teutschland auffgehalten/ dennoch aber nicht recht Teutsch gelernt/ ohn die Teutsche Sprache aber sie im lesen/ schreiben/ und andern Dingen unterrichten/ ist fast unmöglich. Was die Freyheit betrifft/ wolte ich meines Theils herzlich gern ihnen gönnen/ daß sie dieselbe haben und erlangen möchten/ obs aber der löblichen Teutschen Nation zuträglich seyn würde/ lasse ich andere urtheilen/ sonderlich die eines guten und unparteyischen J

(m) Tom 4.
Jen. super
Gen. C. 30.
fol. 166.

dici) sind. Unter des wil ich Herrn D. Lutheri Judicium hievon hieher setzen / damit ein jeder daraus zuvernehmen habe / was davon zu halten. Das ist (spricht er) (m) die Historia von den zweyen Mägden (Bilha und Zilpa) die da zwo Fräwen müssen Kinder zubringen / und doch Mägde bleyben / wiewol sie Jacobs Eheweiber sind. Ich habe zuvor gesaget / wie daß recht sey / daß der grosse heilige Mann dennoch die Weiber so hart helt / und nach gestrengen Rechte färet / läffet ihnen nicht gemessen / daß sie seine Weiber sind / daß Er sie loß gebe und frey machete / welches ja billig und freundlich anzusehen were. O wie hat Gott das Volck im Zwang gehalten / daß es nicht zu frech und muthwillig würde / were auch wol gut / daß solcher Zwang jetzt auch were / denn wir wollen allesamt Junckern seyn / daher auch das Gefinde den übermuth und Muthwillen treibt / daß niemand mit ihnen umkommen kan / da wird nimmermehr kein recht Regimente aus. Es ist wol unfreundlich / daß man die Leute eygen mache / wie das Viehe / man muß aber die Leute zwingen und zämen / man hat dennoch genug zu schaffen / daß man Friede habe. Das ist hievon Lutheri Meynung / welcher ich in diesem gänzlich beypflichte. Denn solte man die Leute den Teutschen im Lande gleich machen / und ihnen gleiche Freyheiten gönnen und geben / ich zweifele nicht. es würde viel Unheils daraus entstehen. Nichts desto weniger könnte man doch wol hierinn ein recht Mittel treffen / daß man nicht in excessu peccirte, und dem Dinge zuviel thäte / nemblich daß man sie recht Christlich hielte / und nicht mit grausamer Tyranny / als un- menschlichen schlagen / streichen / stoßen und bloßen / wiewol für diesem geschehen / mit ihnen der Strenge nach verfähre. Dazu denn billig einen jeglichen sein eigen Gewissen

sen und sein Christenthum halten und antreiben solte / welches erfordert / daß man in der Liebe wandle / sich für Grausamkeit hüte / und gutes thue / allermeist an den Glaubensgenossen / wie daß der Apostel von allen Christen erfordert (n). Und weil es weder des Landes / noch ihr eignen Zustand zugiebet oder erleyden kan / daß sie alle zur Schulen gehalten werden / so können sie doch im Christlichen Glauben (wie sie denn schon an etlichen Orten wol unterrichtet sind) wol und mit Fleiß unterrichtet werden / welches denn folgender weise am füglichsten geschehen kan / daß man dieselben / fürs erste zum Lehr-Ampt befördere / die eines guten Judicij, der Sprachen recht kündig sind / und sich auff der Leute Natur und Eigenschafft / ihre Sitten / Geberde / Gebräuche / Abgötterey / Aberglauben und dergleichen Dinge / recht und wol verstehen / damit sie dieselben mit guten Grunde unterrichten / und vom Irthum ableiten können. Fürs ander / daß man ihnen auch Zeit und Gelegenheit zur Lehre und Unterricht gönne und gebe / und sie auff den Feyer- und Sontagen / wenn sie ihren Gottes-Dienst verrichten sollen / nicht abhalte / und sie allerhand Arbeit oder Dienste zu verrichten antreibe / wie wol für diesem geschehen / und noch an vielen Orten geschiehet / auch nicht kan noch mag abgeschaffet werden / wie die Erfahrung genug bezeuget. Denn wenn die armen Leute / sich zu ihren Gottes-Dienst finden sollen / so wird ihnen fast das meiste auffgeleget / und müssen alldenn / es sey das Wetter oder der Weg gut oder böse / reisen und plagen. Daher es denn kompt / daß viel gefunden werden / die von Gott und seinem Wort nicht viel wissen.

Wann man diese Mittel wol in acht nehmen / und sie also halten würde / so hätte man nicht zu zweiffeln / sie würden

(n) Galat.
6. 9. 10.

den je mehr und mehr in Gottes-Furcht wachsen und zunehmen/von ihren Vtugenden denen sie ergeben / durch Gottes Gnade lassen / den Tugenden / Ehr und Redlichkeit nachhängen / und endlich den Teutschen / als ihrer Obrigkeit und ihren Herren / mit besser Treu / Liebe und Aufrichtigkeit begegnen.

Vnd hiemit wil ich diese Historiam Letticam oder Beschreibung des Lettischen Volckes beschließen. Zweifele nicht / ich werde denen / die von demselben Nachricht begehren / wo nicht nach eines jeden Wunsch / dennoch zur Nothdurfft Bericht gethan haben.

Wünsche hiemit von Herzen / daß wie diese Natio zuvor vieler Abgötterey / und mancherley Irthümen ergeben / also auch hinfort / in rechter Erkenntnis / des einigen / ewigen und wahren Gottes / immer wachsen und zunehmen möge / damit wie sie alhie zu der Stadt des lebendigen Gottes / zu dem Himmlischen Jerusalem / durch die Predigt des Evangelij gerathen / also auch nach diesem Leben zu der heiligen Stadt / dem neuen Jerusalem ^(*) gelange / da Gott selbst ihr Gott / und sie sein Volck seyn möge.

(*) Apoc. 21.
1. 3.

E N D E.



Reformatio Gentis Letticæ in Ducatu
Curlandiæ.

Ein Christlicher

Unterricht /

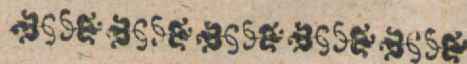
Wie man die Letten oder Vnteutschen im Fürstenthumb Ehurland vnd Semgallen von ihrer alten Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben zum rechten Gottesdienst / wahrer Gottesfurcht / vnd ernstlichermeidung alles Heydnischen Gottlosen wesens / bringen müge.

Frommen vnd Christlichen Predigern / sonderlich den Jungen vnd die auß Teutschland in dis Fürstenthumb kommen / vnd solcher Heydnischen Abgötterey nicht kündig / zum Unterrichts / neben einer Information / wie das Examen des Catechisimi oder die Verhörung der Vnteutschen / Jährlich mit rechten Nutzen anzustellen / auch wie etlichen Casibus oder besondern Fällen / so sich bey abschaffung solcher Abgötterey begeben möchten / zu begegnen / geschrieben vnd verfertigt

Durch

PAVLVM Einhorn / desselben Fürstenthumbs
Superintendentem.

AM



Gedruckt zu Riga / durch Gerhardum Schröder / 1636.